Hospizzeitung

Anna Hospizverein im Landkreis Mühldorf e.V.

Jubiläumsausgabe Mai 2015

Abschied
Aufmerksamkeit
Achtsamkeit
Trauer Helfen Zeit schenken
Leben bis zuletzt
Mut
Engagement
Zuhören
Geduld
Verständnis
Behutsamkeit
Nachdenklichkeit
Zugewandtheit
Wachsamkeit
Hoffnung bewahren
Selbsterkenntnis
Stille aushalten Mitgefühl
Erhalten der Integrität
Begleitung
Zeit schenken Mut Verschwiegenheit
Wahrhaftigkeit
Dankbarkeit Stille aushalten
Liebe zum Mitmenschen

Verschwiegenheit
Verlässlichkeit
Sterben zulassen Mut
Wertschätzung
Spiritualität Haltung
Rückhalt Ehrlichkeit
Ehrlichkeit Wachsamkeit
Offenheit Erhalten der Integrität
Zeit schenken Nähe
Trauer Begegnung
Ehrlichkeit Zeit schenken
Respekt Hoffnung bewahren
Engagement
Trost Leben bis zuletzt
Toleranz
Mitgefühl Stille aushalten
Begleitung Begleitung
Dankbarkeit Helfen Zuhören
Erhalten der Integrität
Selbstachtung
Begegnung

Anna Hospizverein 1995 – 2015

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser,
als es hieß, wir machen zum 20-jährigen Bestehen des Anna Hospizvereins eine Jubiläumszeitung, standen die Mitglieder der Redaktion vor einem gewaltigen Berg. Was soll alles in die Zeitung hinein? Mit der Gründung des Vereins anzufangen, war klar. Aber was sollte bei der Entwicklung des Vereins mit all seinen Aktivitäten aufgenommen werden?

Von dem Informationsberg haben wir nur einen kleinen Teil in dieser Zeitung abtragen können: wir mussten den Mut zur Lücke haben. Trotzdem ist die bisher unübertroffene Anzahl von 44 Seiten zusammengekommen.

Unsere Jubiläums-Jahreszahl 20, die Sie auf dem Titelbild der Zeitung sehen, haben wir mit Worten gestaltet, die unsere Werte vermitteln und unsere Hospizarbeit symbolisieren.

Diese Worte und Begriffe haben wir von unseren Hospizbegleitern erfahren. Wir hatten sie gefragt, was ihnen spontan einfällt und was ihnen in den Sinn kommt, wenn sie an ihre Hospizarbeit denken. Worte, die für das stehen, was Hospizbegleiter machen.

Die Worte sind nicht zufällig größer, kleiner oder in verschiedenen Schriftarten gestaltet. Es kam darauf an, wie häufig sie genannt wurden und wie wichtig sie den Hospizbegleitern sind.

Ich bin der Meinung, liebe Leserinnen und Leser, es lohnt sich, das Titelbild dieser Zeitung eine Weile zu betrachten. Aber auch die weiteren Seiten sind es wert, beachtet zu werden.

Für die Redaktion
Rolf Emmerich

Inhalt

Seite 3	Vorwort des 1. Vorsitzenden
Seite 4	Grußworte
Seite 10	Programm Festveranstaltung
Seite 11	Festvortrag
Seite 12	Würdigung der Verstorbenen
Seite 13	20 Jahre Anna Hospizverein
Seite 17	Erinnerungen
Seite 20	Hospizbegleitung durch ehrenamtliche Mitarbeiter
Seite 23	Trauergruppen
Seite 24	Trauerbegleitung für Jugendliche
Seite 25	Medizinisch-pflegerische Beratung und Versorgung
Seite 27	SAPV am Inn
Seite 31	Ein Tag im Hospizhaus
Seite 37	Hospizalltag
Seite 40	Veranstaltungen 2015
Seite 41	Ausblick
Seite 42	Wir bedanken uns
Seite 43	So erreichen Sie uns Impressum

Verehrte Mitglieder des Anna Hospizvereins, meine Damen und Herren!

Der Anna Hospizverein feiert ein Jubiläum: das 20-jährige Bestehen. Die 42 Mitbürger, die bei der Gründungsversammlung dabei waren, und die mit großem Interesse den jungen Verein unterstützen wollten, sind heute gewiss zufrieden über die rasche positive Entwicklung. Um ein Bild zu gebrauchen: Es ist ein stabiles Hospizhaus mit vielen Zimmern entstanden.

Wir staunen, in welch kurzer Zeit der Auftrag unserer Satzung, eine hospizliche und palliative Versorgung in unserem Landkreis auf- und auszubauen, angepackt und weitgehend umgesetzt werden konnte.

Erstaunlich ist dabei, in wie vielen hospizlichen Bereichen der Verein innovativ ist. Es ist sehr erfreulich, wie schnell der Verein durch seine Angebote der Begleitung das Vertrauen unserer Bürger gewonnen hat, was auch an der hohen Zahl von 2.300 Mitgliedern deutlich wird.

Nicht wenige Personen aus unserem Landkreis, die durch ihr eigenes Erleben zur Überzeugung gekommen waren, dass sie einen Beitrag für andere Menschen leisten möchten, haben sich dem Verein angeschlossen.

Allen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern, die vom Beginn an oder erst seit kürzerer Zeit im Anna Hospizverein mitwirken, möchte ich deshalb hier ganz besonders für ihr Engagement und ihre Treue danken!

Aber auch den vielen Menschen, die den Anna Hospizverein 20 Jahre lang durch ihre finanzielle Hilfe und durch Wort und Tat unterstützt haben, darf ich im Namen aller Mitarbeiter herzlichen Dank sagen. Ohne Sie alle wäre der Anna Hospizverein kaum so gediehen!

Unser Jubiläum darf uns bei aller Freude aber nicht in Selbstzufriedenheit versetzen. Deshalb müssen wir uns immer wieder fragen:
Sind uns die ursprünglichen Werte und Begriffe weiterhin nah und persönlich wichtig? Haben wir unsere selbst gestellten und notwendigen Aufgaben weiterhin gut im Blick?

Lassen wir uns etwa durch die Routine des Alltags mit ihrer Organisationslast vom Wesentlichen, der Liebe zum Menschen, ablenken?

Und besonders auch: Sind wir untereinander achtsam, geduldig und wahrhaftig?

Die „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ setzt sich für Menschen ein, die aufgrund einer fortschreitenden, lebensbegrenzenden Erkrankung mit Sterben und Tod konfrontiert sind. Im Sinne dieser Charta ist die Begleitung von Menschen eine große, nie endende gesellschaftliche Aufgabe.

So haben wir unser Leitwort gewählt: „Wir begleiten in schwerer Lebenszeit“. Als einer von vielen Hospizvereinen und Hospizinitiativen stellen wir uns dieser Aufgabe gerne und wissen, dass wir damit auch Verantwortung übernehmen – so wie es die Satzung unseres Anna Hospizvereins voraussetzt.

Dr. Hans Dworzak, 1. Vorsitzender

Grußwort von Staatsministerin **Melanie Huml**

Sehr geehrte Damen und Herren,

kein Mensch soll einsam und unter Schmerzen sterben müssen, sondern in Geborgenheit und begleitet von verständnisvoller, mitmenschlicher Zuwendung. Diesen ambitionierten Traum verfolgen der Anna Hospizverein sowie alle, die sich darin engagieren, hauptamtlich wie ehrenamtlich, seit nunmehr 20 Jahren. Dies verdient höchste Anerkennung!

Es zeichnet eine humane Gesellschaft aus, schwerstkranken und sterbenden Menschen durch ganzheitliche Begleitung ein selbstbestimmtes, möglichst schmerz- und symptomfreies Leben bis zuletzt zu ermöglichen. Hierbei gehören ehrenamtliche Hospizarbeit und professionelle Palliativmedizin untrennbar zusammen. Diese aktive Lebensbegleitung ist deshalb auch die richtige Antwort auf Forderungen nach aktiver Sterbehilfe oder Beihilfe zur Selbsttötung.

Gerade in der heutigen Gesellschaft stellt uns die Betreuung unserer Mitmenschen auf ihrem letzten Lebensweg vor große Herausforderungen. Der demographische Wandel ist in vollem Gange, Familienstrukturen ändern sich, die Arbeitswelt erwartet größtmögliche Flexibilität und Familien leben nicht selten Hunderte Kilometer voneinander entfernt. Umso wichtiger ist es daher, dass sich viele Menschen in Bayern in der Sterbebegleitung engagieren. Wir brauchen eine Gesellschaft, die auch in den dunklen Stunden zusammenhält. Wir brauchen Menschen, die ihre Zeit schenken, um anderen die letzten Tage und Stunden ihres Lebens zu erleichtern. Ihnen gehört mein ganzer Respekt.

In diesem Sinne gratuliere ich Ihnen zum 20-jährigen Bestehen des Anna Hospizvereins im Landkreis Mühldorf und danke allen von Herzen, die sich für schwerstkranke und sterbende Menschen in der Region einsetzen.

Man kann dieses Engagement nicht hoch genug wertschätzen und ich hoffe, viele werden Ihrem leuchtenden Beispiel folgen. Bitte machen Sie weiter, Sie verleihen unserer Gesellschaft ein menschliches Gesicht.

Ihre

Melanie Huml

Melanie Huml, MdL
Bayerische Staatsministerin für Gesundheit und Pflege

Grußwort von Staatsminister **Dr. Marcel Huber**

20 Jahre Anna Hospizverein Mühldorf

20 Jahre Anna Hospizverein Mühldorf, das heißt: zwei Jahrzehnte einer erfolgreichen Arbeit im Dienste der Mitmenschlichkeit und Menschenwürde!

Es ist ein Gebot der Nächstenliebe und eine Frage der Achtung vor der Würde des Menschen, dass wir Schwerkranke in der letzten Phase ihres Lebens nicht allein lassen. Sie selbst und ihre Angehörigen brauchen Aufmerksamkeit, liebevolle Zuneigung und Unterstützung – die Angehörigen oft auch in der Zeit der Trauer. Engagierte Bürgerinnen und Bürger in Mühldorf haben vor 20 Jahren erkannt, wie wichtig es ist, für diesen Gedanken zu werben und wie wertvoll konkrete Hilfe für die Betroffenen ist.

Was die Gründer damals begannen, ist auf einen fruchtbaren Boden gefallen. Aus kleinen Anfängen im Jahr 1995 ist heute ein Verein mit mehr als 2.300 Mitgliedern geworden. Das ist ein Grund zur Freude. Hier wird in großem Umfang ehrenamtliche Arbeit für Menschen in einer sehr schwierigen, aber keineswegs außergewöhnlichen Situation geleistet. Allen, die zum Aufbau des Vereins beigetragen und dessen Arbeit vorangebracht haben, danke ich herzlich.

Denn wir alle wissen: Das Sterben und der Tod sind Teile unseres Lebens. Aber unsere auf Leistung, Erfolg und Gesundheit ausgerichtete Gesellschaft neigt dazu, dies gedanklich auszublenden. Sterbende zu begleiten heißt, das Leben zu achten und dem Menschen auch auf der letzten Wegstrecke seines irdischen Daseins Würde zu geben. Es ist zudem gut für die Angehörigen, dass sie sich in dieser Situation nicht allein auf die eigenen seelischen Kräfte, sondern auch auf kompetente Hilfe von außen stützen können. Die Arbeit des Anna Hospizvereins verdient deshalb Dank und Anerkennung.

Für sein weiteres Wirken wünsche ich dem Verein alles Gute.

Dr. Marcel Huber, MdL
Leiter der Bayerischen Staatskanzlei
Staatsminister für Bundesangelegenheiten
und Sonderaufgaben

Grußwort des Bundestagsabgeordneten **Stephan Mayer**

Sehr geehrter Herr erster Vorsitzender Dr. Dworzak,
sehr geehrter Herr zweiter Vorsitzender Kitzeder,
sehr geehrte Damen und Herren,

einen Menschen auf dem Weg in den letzten Tagen und Wochen seines Lebens zu begleiten, gehört wohl zu den schwersten und gleichzeitig selbstlosesten Diensten am Mitmenschen. Am Donnerstag, den 18. Mai 1995 wurde der Anna Hospizverein mit 42 Personen gegründet. Heute, 20 Jahre später, sind 2.300 Mitglieder in diesem wichtigen Verein aktiv. Ihre ehrenamtlichen Hospizbegleiter sind Berater, Wegbegleiter und Freund in schweren Zeiten. Und das nicht nur für ihre Patienten selbst, auch die Angehörigen benötigen viel Kraft und Unterstützung.

Sich mit den Themen Krankheit, Sterben, Tod und Trauer auseinanderzusetzen, ist auch für scheinbar Außenstehende nicht leicht, so dass nur gut geschulte und engagierte Freiwillige sich in der Lage sehen, sich mit diesen Aufgaben zu befassen. Der Anna Hospizverein bietet für seine Mitglieder und Helfer hierbei eine starke Plattform. Durch die intensive und fachlich starke Aus- und Weiterbildung hilft er seinen ehrenamtlichen Mitarbeitern dabei, sich für die auf sie zukommenden Herausforderungen vorzubereiten.

Jedoch sind sie nicht nur im Bereich der Sterbebegleitung tätig, auch im Bereich der Beratung sind sie eine feste Größe und wichtige und unverzichtbare Institution. Die Themenbereiche reichen hierbei von der Beratung im Bereich der Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht bis hin zur Erörterung von Glaubens- und Sinnfragen.

Diese Sammlung an Aufgabengebieten ist es, welche die Arbeit des Anna Hospizvereins so wichtig macht. Wichtig für die Patienten, für die Angehörigen und wichtig für unsere Gesellschaft. Ich zitiere den griechischen Philosophen Sokrates (469 v. Chr. – 33 v. Chr.) wie folgt:

„Nun aber ist es Zeit, dass wir unseres Weges gehen: ich, um zu sterben, ihr, um zu leben. Welches von beidem das Bessere ist, das wissen nur die Götter.“

Zum runden Jubiläum gratuliere ich dem Anna Hospizverein Mühldorf e.V. mit seiner gesamten Vorstandschaft sowie allen ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleitern von ganzem Herzen. Ich wünsche Ihnen allen weiterhin viel Kraft und Gottes Segen und danke Ihnen für Ihre Zuneigung, Ihr aufopferungsvolles Engagement, Ihre Mitmenschlichkeit und Ihre Einsatzbereitschaft. Durch Ihren großartigen und herausragenden Einsatz behält der Tod seine Würde.

Stephan Mayer
Bundestagsabgeordneter

Grußwort des Landrats im Landkreis Mühldorf a. Inn
Georg Huber

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Tod gehört zum Leben: Ohne das Leben gibt es keinen Tod und umgekehrt. Den bevorstehenden Tod eines geliebten, kranken Menschen und die letzte Zeit, die uns mit diesem Menschen noch bleibt, ist hart zu ertragen. Nach unserem menschlichen, irdischen Verständnis ist solch eine Situation ganz und gar nicht gerecht und es fällt uns schwer, damit umzugehen.

Hier verlangt es eine unsagbar große Kraft und Stärke, die Gegenwart anzunehmen. Betroffene – sowohl Patienten als auch Angehörige – brauchen hier Unterstützung, die sie auch dankbar annehmen sollen, können und dürfen.

Mit seinem gesamten Mitarbeiter-Team hat der Anna Hospizverein Mühldorf e.V. schon viele schwerkranke Menschen und ihre Angehörigen durch verschiedene Angebote zu Hause oder in stationären Einrichtungen professionell, äußerst einfühlsam und vor allem menschlich unterstützt und begleitet.

Für mich ist der Anna Hospizverein, der im Mai sein 20-jähriges Jubiläum feiert, für unseren Landkreis Mühldorf a. Inn eine sehr große Bereicherung. Der 1. Vorsitzende Dr. Hans Dworzak hat 1995 in gemeinsamer Vorbereitung mit der Gründungsgruppe den Grundstein für eine fachlich medizinische, aber auch vor allem höchst menschliche Begleitung sterbenskranker Menschen gelegt.

Ich möchte mich ganz herzlich sowohl persönlich – als auch im Namen des Landkreises Mühldorf a. Inn – bei Herrn Dr. Dworzak und seinem Team für die bisher geleistete und zukünftige Arbeit bedanken!

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Anna Hospizvereins Mühldorf e.V. gilt mein größter Respekt. Ich gratuliere herzlichst zum langjährigen Bestehen und wünsche mir, dass Sie noch lange diese wertvolle menschliche Arbeit fortführen.

Georg Huber
Landrat

Landkreis MÜHLDORF AM INN wo sonst?

Grußwort der Ersten Bürgermeisterin der Kreisstadt Mühldorf a. Inn
Marianne Zollner

Sehr geehrte Mitglieder des Anna Hospizvereins,

ich gratuliere sehr herzlich zum 20-jährigen Bestehen des Vereins. In Mühldorf ist dank der hervorragenden Arbeit des Anna Hospizvereins das tabuisierte Thema Sterben und Sterbebegleitung ins soziale Leben integriert.

Es fällt immer schwer, einen geliebten Menschen loslassen zu müssen. Dank der Palliativmedizin gibt es in der heutigen Zeit Möglichkeiten, das Leiden der Sterbenden zu erleichtern und durch hospizliche Betreuung Patienten und Angehörige in der schweren Zeit des Abschieds, mit all den Fragen und Ängsten zu begleiten.

Ich habe besondere Hochachtung für die Leistungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizvereins und danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihren Einsatz. Ich selbst habe die Erfahrung gemacht, dass mir die intensive Sterbebegleitung nahestehender Personen viel Kraft fürs eigene Leben gegeben hat. Das wünsche ich auch den Aktiven des Hospizvereins.

Von anfänglich 42 Mitgliedern ist der Verein auf mittlerweile 2.300 angewachsen. Auch ich zähle dazu. Diese erfreuliche Entwicklung ist zu einem großen Teil dem unermüdlichen Einsatz von Herrn Dr. Hans Dworzak zu verdanken. Er ist Gründungsmitglied und seither erster Vorsitzender des Anna Hospizvereins. Ich konnte selbst miterleben, mit welch herausragendem Engagement er sich für die Hospizbewegung insgesamt einsetzt und wie sehr er sich um jedes Einzelschicksal kümmert.

Ich weiß, wie wichtig die Unterstützung schwerkranker Menschen und Ihrer Angehörigen ist und bin überzeugt, dass der Verein weiterhin so kompetente Arbeit leisten wird.

Ihre

Marianne Zollner
1. Bürgermeisterin

Grußwort der Klinik Mühldorf a. Inn
Heiner Kelbel und Dr. Wolfgang Richter

Zwanzig Jahre Anna Hospizverein

Wir gratulieren dem Anna Hospizverein zum 20-jährigen Geburtstag. Dieses Jubiläum bedeutet 20 Jahre Mitmenschlichkeit, Zuwendung und Mitfühlen.

In der Medizin war es bis vor einigen Jahren noch nicht selbstverständlich, dass ein Patient „sterben darf“. Der Wille eines Patienten, lebensverlängernde Maßnahmen einzustellen, wurde oft genug nicht beachtet. Der Tod eines Patienten wurde von Ärzten oftmals als persönliche „Niederlage“ empfunden, war man doch angetreten, um zu heilen. Deshalb wurde häufig alles medizinisch Machbare veranlasst, um das Leben und damit leider auch oft das Leiden zu verlängern.

Schon im 15. Jahrhundert hat der französische Philosoph Montaigne festgestellt: „Es ist nicht der Tod, es ist das Sterben, das mich beunruhigt“.

Der medizinische Fortschritt schenkt unserem Leben viele zusätzliche Jahre. Es entstehen aber auch neue Probleme: Viele Menschen haben Angst vor einem langen Sterben, vor Schmerzen und vor der Hilflosigkeit gegenüber ärztlichen Entscheidungen. Es stellt sich die Frage, ob das medizinisch-technisch Machbare auch immer das medizinisch und menschlich Sinnvolle ist. Dabei gibt es eben oft Situationen, in denen eine qualitative palliativmedizinische und palliativpflegerische Betreuung die „Maximalbehandlung“ darstellt.

Die Kreiskliniken Mühldorf sind dem Anna Hospizverein dankbar, dass sie seit Jahren mit ihm sehr gut in der palliativen Betreuung von Patienten zusammenarbeiten, sowohl in der stationären als auch in der ambulanten Betreuung.

Wir möchten den 20. Geburtstag des Anna Hospizvereins daher auch zum Anlass nehmen, um allen, die sich in der Sterbebegleitung engagieren, aber ganz besonders den Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleitern, ganz herzlich zu danken. Sie haben sich für eine der schwersten ehrenamtlichen Aufgaben entschieden.

Durch ihren Einsatz, der viel Zeit und Kraft in Anspruch nimmt, bemühen sie sich, dass das Sterben seine Würde behält. Nicht umsonst steht am Anfang unseres Grundgesetztes der Satz:
„ Die Würde des Menschen ist unantastbar“.

Heiner Kelbel
Geschäftsführer

Dr. Wolfgang Richter
Stellv. Geschäftsführer

Klinik Mühldorf a. Inn
Kliniken
Kreis Mühldorf a. Inn

Festveranstaltung 20 Jahre Anna Hospizverein am 12. Mai 2015

15:30 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst
in der Kirche St. Nikolaus am Kirchenplatz 20 in Mühldorf a. Inn

17:00 Uhr

Beginn der Festveranstaltung im Stadtsaal Mühldorf a. Inn

Begrüßung
durch den 1. Vorsitzenden des Anna Hospizvereins

Grußworte
Dr. Marcel Huber, Leiter der Staatskanzlei
Stephan Mayer, Bundestagsabgeordneter
Georg Huber, Landrat
Marianne Zollner, 1. Bürgermeisterin Stadt Mühldorf

Festvortrag „Hospiz- und Palliativversorgung – wie viel brauchen wir wirklich?“
Prof. Dr. Claudia Bausewein

„Unsere Vereinsgeschichte“,
moderiert von Petra Thorbrietz, Wissenschaftsjournalistin und Autorin

ab 19:30 Uhr

Ausklang und Austausch
im Stadtsaal Mühldorf a. Inn

Der Gottesdienst am Nachmittag wird vom Ensemble Pentasax gestaltet.
Der Festabend wird vom Azubi-Chor der Firma ODU Mühldorf musikalisch begleitet.
Die 11. Klasse des Gymnasiums in Gars präsentiert im Foyer des Stadtsaales
die Ausstellung „Begleitung“.

1995

Gründung des Anna Hospizvereins, 42 Mitglieder

Ausbildung der ersten Hospiz-begleiterinnen

1. Fachsymposium in der Berufsschule Mühldorf

Erstes Benefizkonzert im Kloster Zangberg

Hospiz- und Palliativversorgung – wie viel brauchen wir wirklich?

Die Hospiz- und Palliativversorgung hat in den letzten Jahren in Deutschland eine beachtliche Entwicklung genommen und ist schon lange aus der Pionierphase herausgekommen und Teil der Regelversorgung geworden. In der Zwischenzeit gibt es über 300 Palliativstationen und ca. 200 stationäre Hospize mit insgesamt ca. 5000 Hospiz- und Palliativbetten. Ca. 10% aller Menschen versterben jährlich auf einer Palliativstation oder in einem Hospiz.

In Bayern wurden durch das Gesundheits- und das Sozialministerium zudem entsprechende Strukturen geschaffen, die eine hochqualitative Versorgung schwerkranker und sterbender Menschen unterstützen (z.B. Expertenkreis Palliativmedizin und Hospizarbeit, Rahmenkonzept für Hospiz– und Palliativversorgung, Fachprogramm Palliativversorgung in Krankenhäusern, Ethische Handlungsorientierung in der Hospiz- und Palliativversorgung).

Der geschätzte Bedarf an Hospiz- und Palliativbetten liegt bei 7.000 bis 8.000 Betten. Die Bedarfsermittlung für die ambulante Hospiz- und Palliativbetreuung ist deutlich schwerer, da viele Faktoren mit einfließen (Stadt/Land, Verfügbarkeit spezialisierter Einrichtungen, etc.). Die Diskrepanz zur aktuellen Situation liegt u.a. darin, dass in den bisherigen Bedarfsberechnungen nur Patienten mit Tumorerkrankungen berücksichtigt wurden. Der Bedarf an palliativmedizinischer Betreuung ist aber deutlich höher, da Patienten mit fortgeschrittenen Herz-, Lungen-, Nieren-, und Lebererkrankungen, neurologischen Erkrankungen oder Demenz ebenso unter körperlichen, psychosozialen und spirituellen Problemen leiden, häufig schon Monate und Jahre vor dem Tod. Für diese Patienten ist der Zugang zur Palliativbetreuung aber deutlich schwerer und wird, wenn überhaupt, erst am Lebensende angeboten. Außerdem beeinflusst die Bevölkerungsentwicklung den Bedarf für die nächsten Jahre und Jahrzehnte, so dass jetzt schon vorausschauende Konzepte entwickelt werden müssen.

Das Angebot palliativmedizinischer Versorgung sollte sich daher weniger an der Diagnose und Prognose, sondern vielmehr an den palliativmedizinischen Bedürfnissen der Patienten orientieren. Dazu ist eine enge Vernetzung von allgemeiner und spezialisierter Palliativversorgung notwendig, um allen Patienten entsprechend ihrer Bedürfnisse die adäquate Betreuung zukommen zu lassen. Die Strukturen und Aufgaben der allgemeinen Palliativversorgung sind dabei noch genauer zu definieren und entsprechende Finanzierungsmöglichkeiten zu schaffen. Wichtige Schritte werden hier aktuell im Rahmen des Referentenentwurfs für ein Hospiz- und Palliativgesetz geschaffen.

Prof. Dr. Claudia Bausewein

Frau Prof. Dr. Claudia Bausewein
ist Direktorin der Klinik und Poliklinik für Palliativmedizin und Inhaberin des Lehrstuhls für Palliativmedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Eigene Räume, erste Sprechstunden

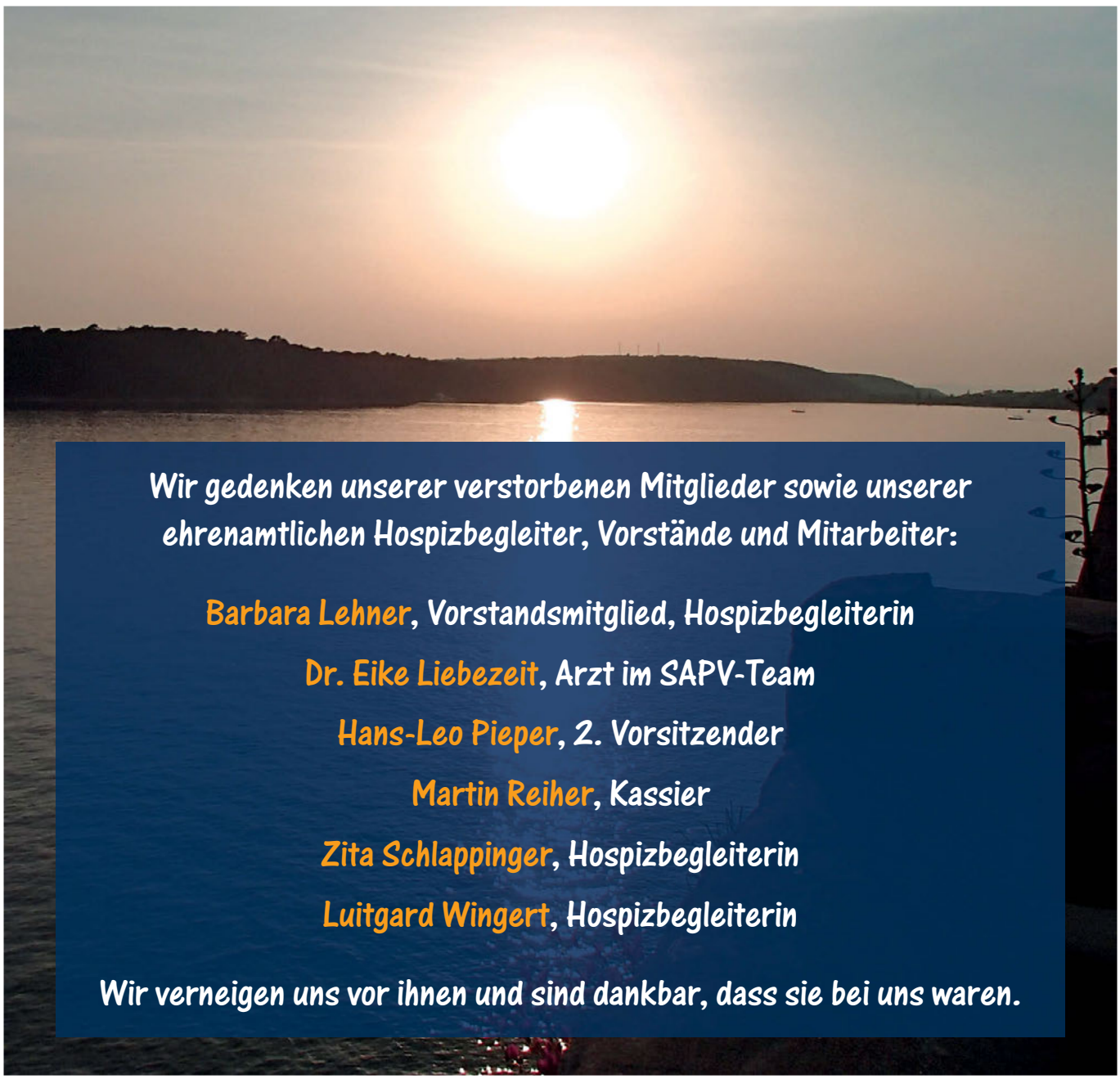
1996

1. Ausbildungskurs zum Hospizbegleiter, 13 Teilnehmer

1997

Erste ökumenische Gedenkfeier

Würdigung der Verstorbenen



Wir gedenken unserer verstorbenen Mitglieder sowie unserer ehrenamtlichen Hospizbegleiter, Vorstände und Mitarbeiter:

Barbara Lehner, Vorstandsmitglied, Hospizbegleiterin

Dr. Eike Liebezeit, Arzt im SAPV-Team

Hans-Leo Pieper, 2. Vorsitzender

Martin Reiher, Kassier

Zita Schlappinger, Hospizbegleiterin

Luitgard Wingert, Hospizbegleiterin

Wir verneigen uns vor ihnen und sind dankbar, dass sie bei uns waren.

1998

270 Mitglieder,
16 HospizbegleiterInnen

1999

Bayerischer Hospiztag
in Mühldorf

Erste Offene Trauergruppe
in Waldkraiburg

Im Einladungsschreiben zur Gründungsversammlung ist der Zweck des Hospizvereins formuliert: Der Verein möchte in Zusammenarbeit mit bestehenden Diensten unheilbar Kranke und Sterbende begleiten und dazu beitragen, dass diese ihr Leben bis zuletzt würdig, bewusstseinsklar und weitgehend schmerzfrei leben können.

Der Gründung unseres Hospizvereins ging eine Vorbereitungszeit von fast zwei Jahren voraus. Bereits 1993 hatte der Jakobus Hospizverein unseres Nachbarlandkreises Rosenheim eingeladen: „Hospizbewegung – ein anderer Umgang mit Sterben, Tod und Trauer“. Hilfestellung zu konkreter Planung kam auch aus München von Seiten des Christophorus- und des Johannes Hospizvereins. Im Juni 1994 fand sich ein Arbeitskreis Hospiz mit 9 Personen zusammen und plante vorrangig die Ausbildung von ehrenamtlichen Hospizhelfern (heute Hospizbegleiter genannt). Im November 1994 kam es zu der Entscheidung, dass ein Hospizverein im Landkreis Mühldorf unter Einbeziehung der Stadt Töging gegründet werden sollte.

Man neigte zunächst dazu, einen Schutzheiligen, einen allgemein beliebten Nothelfer als Namengeber zu suchen. Die Wahl fiel dann auf die Hl. Anna. Seit dem 16. Jahrhundert gibt es in Mühldorf eine besondere Verehrung für diese Heilige. Sie ist Patronin zahlreicher Ortschaften und Kirchen in der Stadt und im Landkreis. Die Hl. Anna – hebräisch „Erbarmen und Gnade“ – gilt als Vorbild der mütterlichen Sorge und Liebe.

Es wurde eine eigene, an der Satzung des Hospizvereins Passau orientierte Satzung erstellt und so fand am 18. Mai 1995 die Gründungsversammlung statt. 42 Personen traten sofort dem neuen Verein bei und wählten in den Vorstand: 1. Vorsitzender Dr. Hans Dworzak, 2. Vorsitzender Hans-Leo Pieper, Kassier Martin Reiher, Schriftführer Herbert Späth und drei Beisitzer.

Die Hospizarbeit im Landkreis Mühldorf fand bald Anerkennung bei der Bevölkerung und machte schnell strukturelle und organisatorische Fortschritte. Aber es war auch notwendig, die Hospizidee und die Hospizarbeit bei vielen kommunalen, kirchlichen und privaten Kreisen in Vorträgen immer wieder vorzustellen. In der ersten Zeit galt man manchmal doch als „Sterbehilfeverein“. Von Anfang an suchten wir Kontakt zu den Hospizgruppen in der Region und wurden später selbst zum Geburtshelfer für nachbarliche Hospizvereine.

Der Kreis der aktiven Hospizbegleiter vergrößerte sich rasch. Martha Miedl und Renate Egertz qualifizierten sich bald als Ausbilderinnen für Hospizbegleiter. 1996 wurde der erste Mann, Sepp Matzeder, ausgebildet.

Eva Riepl, Krankenschwester im Mühldorfer Krankenhaus, war seit 1996 Hospizbegleiterin. Sie erkannte, wie notwendig die ambulante palliative Beratung ist. So absolvierte sie als eine der ersten Pflegekräfte in Bayern die Ausbildung zur Palliativfachkraft und wurde 2003 die erste angestellte Fachkraft des Vereins. Unser Ambulanter Palliativberatungsdienst (APB) fand damit seinen Anfang.

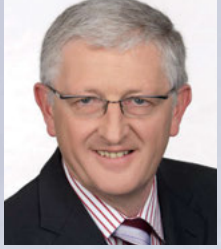
Entsprechend unserem Satzungsauftrag gründeten wir im Jahr 2003 einen ambulanten Palliativdienst mit vorerst einer Palliativ-Pflegekraft und zwei Ärzten mit palliativer Erfahrung. Ziel blieb der Ausbau dieses Dienstes und die Zusammenarbeit mit einer noch zu

2000

2. Ausbildungskurs zum Hospizbegleiter, 6 Teilnehmer

340 Mitglieder, 21 Hospizbegleiter

Sofija Begovic
Pflegekraft



Thomas Kitzeder
Vorstandschaft

Meta Biehn
Pflegekraft

Heike Kagerer
Therapeutin

errichtenden Palliativeinheit in der Klinik Mühldorf. Ein einziges Palliativteam aus Ärzten und Pflegekräften sollte sowohl stationär in den Kliniken des Landkreises, als auch ambulant in Wohnungen und Pflegeheimen betreuen. Dabei sollte die ambulante Versorgung der Schwerstkranken bis zum Lebensende im Vordergrund stehen.

2005 schloss unser Verein mit dem Klinikum Mühldorf einen Kooperationsvertrag und konnte auch eine Palliativeinheit mit zwei Einzelzimmern und einem „Wohnzimmer“ eröffnen. In diesen Räumen ist eine wohnliche Atmosphäre durch eine entsprechende Farbgestaltung und Einrichtung geschaffen worden. Dazu gehört auch ein würdig gestalteter Abschiedsraum, geschmückt mit einem Bild von Irmi Seidl, die uns mit noch weiteren Bildern erfreut. Unser Verein konnte mit Spendengeldern die Ausgestaltung mitfinanzieren. Später unterstützten wir auch die Abschiedsräume im Krankenhaus Haag und in Waldkraiburg.

Unser Team mit Ärzten, Pflegeschwestern und Hospizbegleitern war nun in der Klinik und für die Bürger im Landkreis ständig rufbereit. Eine enge Zusammenarbeit mit den Hausärzten sichert eine gute Versorgung.

2006 initiierte der Anna Hospizverein das „Palliativprojekt“ zur ambulanten Versorgung schwerstkranker Patienten im Landkreis. Zum Projektteam aus Palliativärzten und -pflegekräften gehörten auch eine Sozialpädagogin und Familientherapeutin und ein Seelsorger. Durch die Vernetzung aller Hilfsangebote und die Einbindung des Palliativteams konnte die Versorgung im häuslichen Umfeld verbessert werden.

Nachdem 2007 der Anspruch auf eine „Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung“ (SAPV) gesetzlich geregelt worden war, gründete der Verein die Anna Hospiz GmbH zur Umsetzung dieser Leistung. Der Verein musste eine erhebliche finanzielle Vorleistung erbringen, bis 2011 endlich der Vertrag mit den Krankenkassen abgeschlossen werden konnte. Aus der Anna Hospiz GmbH ist mittlerweile die „SAPV am Inn“ mit Erweiterung des Versorgungsgebiets auf die Landkreise Altötting und Rottal-Inn geworden.

Damit Menschen ihr Leben in Würde vollenden können, helfen auch ehrenamtliche Hospizbegleiter. Im Jubiläumsjahr sind es 48 Personen, vorwiegend Frauen und einige Männer, die in einem Grund- und Aufbaukurs mit Pflegetag und Praktikum ausgebildet wurden. Sie haben sich intensiv mit der Hospizidee, mit persönlichen Verlusten und Abschieden und mit der eigenen Endlichkeit auseinandergesetzt.

In unserem Verständnis stehen wir den Menschen auch nach dem Tod ihres Angehörigen bei. Bereits kurz nach unserer Gründung ließen sich Hospizbegleiter zu Trauerbegleitern ausbilden. Schon 1999 gründeten wir die ersten Trauergruppen und boten auch Einzelbegleitungen an. 2003 folgten Trauergruppen für Kinder und 2004 richteten wir eine Teestube für Trauernde ein.

Wenn der Tod am Anfang eines neuen Lebens steht, zählt das zweifellos mit zum Schwersten, was Menschen zu verkraften haben. Der Begriff „Leere Wiege“ steht für Kinder, die zu klein waren, um leben zu können. Wir schufen die Möglichkeit, den Eltern einen würdevollen und liebevollen Abschied zu ermöglichen. Daher haben wir im September 2004 auf dem

2001

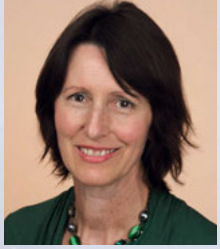
Erscheinen der ersten Hospizzeitung

3. Ausbildungskurs zum Hospizbegleiter, 12 Teilnehmer

450 Mitglieder, 23 Hospizbegleiter

Rolf Emmerich
Hospizbegleiter

Doris Thomas
Verwaltung



Lisa Haider-Podowski
Hospizbegleiterin

Irmgard Eichler
Sozialpädagogin

Mühldorfer Nordfriedhof eine Grab- und Gedenkstätte für Kinder, die nicht lebensfähig waren, errichtet. Ebenso wurde auf dem Waldkraiburger Waldfriedhof 2006 der dort bestehende Gedenkstein zu einer Grabstätte für diese Kinder umgestaltet.

Seit dem Jahr 1997 gedenken die ehrenamtlichen Hospizbegleiter und die Mitarbeiter des Hospiz- und Palliativteams dreimal im Jahr aller Verstorbenen, die sie in den vergangenen Monaten auf ihrem letzten Weg begleiten durften. Zur Erinnerung und in Verbundenheit laden wir die Angehörigen und ihre Freunde zu einer ökumenischen Gedenkfeier ein.

Die Hospizidee setzt auch die Anerkennung des Patientenwillens voraus. So war es uns wichtig, die Vorsorge für das Lebensende zu fördern. Seit 2004 informieren inzwischen 18 Beraterinnen und Berater monatlich in sechs verschiedenen Orten unseres Landkreises über Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.

Zweimal, 1999 und 2010 wurde dem Anna Hospizverein die Durchführung des Bayerischen Hospiz- und Palliativtages übertragen. Diese Tagungen fanden ein großes positives Echo. Ehren- und Hauptamtliche aus allen Bereichen der Hospiz- und Palliative Care Arbeit fanden sich zur Begegnung und Weiterbildung zusammen.

Ehrenamtlich Tätige unseres Vereins fanden vielfache Anerkennung. Aufgrund ihres sozialen Engagements wurden sie mit Ehren- und Verdienstmedaillen ausgezeichnet. An dieser Stelle auch noch einmal herzlichen Dank und Glückwünsche an sie.

Das gute Ansehen der Hospiz- und Palliativarbeit in der Öffentlichkeit führte zu einem starken Mitgliederzuwachs und großer Spendenfreudigkeit. Dankbar sind wir allen Förderern, die uns in zwanzig Jahren ideell oder finanziell unterstützt haben: den inzwischen über 2.300 Mitgliedern; den Angehörigen der von uns begleiteten Menschen für die Spenden und Kranzablösungen; den Jubilaren, die ihre Gäste gebeten haben, statt persönlicher Geschenke an den Anna Hospizverein zu spenden; den Vereinen und Organisationen, Schulklassen und Einzelpersonen, die durch Fußballturniere, Marathonläufe, Basare, Leseabende und andere kreative Aktionen Spenden für uns gesammelt haben.

Die Schweizer Künstler von internationalem Renommee um Adelina Oprean (Violine) und Gérard Wyss (Klavier) gaben bereits 1995 ein erstes Benefizkonzert im Ahnensaal des Klosters Zangberg. Bis heute setzten sie jedes Jahr diese Tradition fort. Aber auch Chöre, Rockbands, Polizeikapellen und andere Gruppen erfreuten mit ihrer Musik die Zuhörer.

Der Anna Hospizverein bittet alle Mitglieder, Spender, hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter, ihn weiterhin zu unterstützen, damit auch künftig Menschen in schwerer Lebenszeit begleitet werden können.

Rolf Emmerich
Hospizbegleiter

2003

Beginn Ambulanter Palliativberatungsdienst

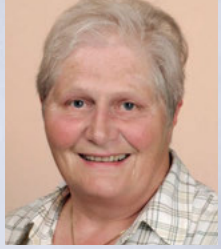
2004

Erste Sprechstunden zur Patientenvorsorge

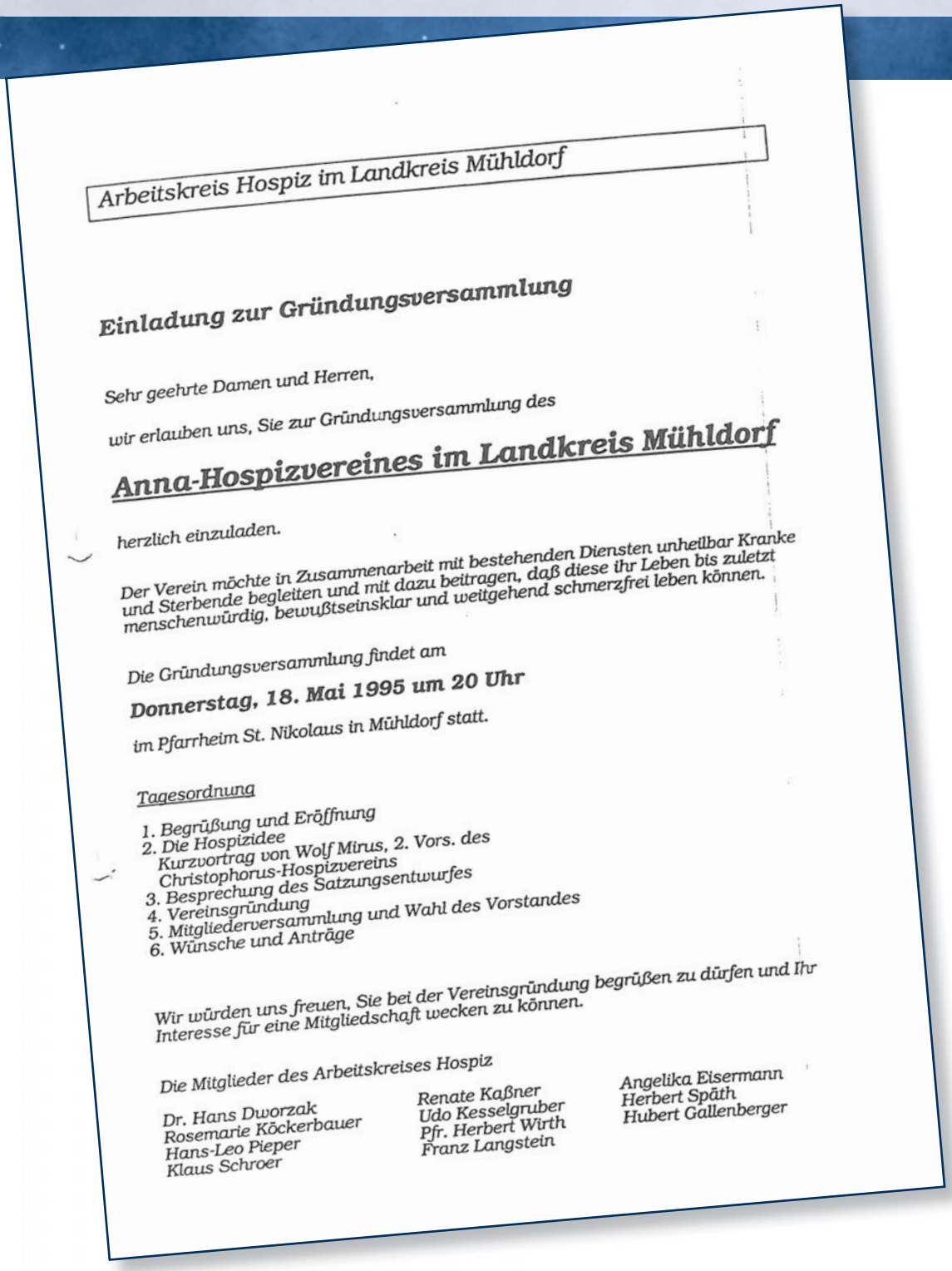
Ottmar Wimmer
Vorstandschaft

Erni Hammerl
Pflegekraft

Beate Ammer
Hospizbegleiterin



Berta Ziegler
Hospizbegleiterin



Arbeitskreis Hospiz im Landkreis Mühldorf

Einladung zur Gründungsversammlung

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir erlauben uns, Sie zur Gründungsversammlung des

Anna-Hospizvereines im Landkreis Mühldorf

herzlich einzuladen.

Der Verein möchte in Zusammenarbeit mit bestehenden Diensten unheilbar Kranke und Sterbende begleiten und mit dazu beitragen, daß diese ihr Leben bis zuletzt menschenwürdig, bewußtseinsklar und weitgehend schmerzfrei leben können.

Die Gründungsversammlung findet am

Donnerstag, 18. Mai 1995 um 20 Uhr

im Pfarrheim St. Nikolaus in Mühldorf statt.

Tagesordnung

1. Begrüßung und Eröffnung
2. Die Hospizidee
   Kurzvortrag von Wolf Mirus, 2. Vors. des Christophorus-Hospizvereins
3. Besprechung des Satzungsentwurfes
4. Vereinsgründung
5. Mitgliederversammlung und Wahl des Vorstandes
6. Wünsche und Anträge

Wir würden uns freuen, Sie bei der Vereinsgründung begrüßen zu dürfen und Ihr Interesse für eine Mitgliedschaft wecken zu können.

Die Mitglieder des Arbeitskreises Hospiz

Dr. Hans Dworzak
Rosemarie Köckerbauer
Hans-Leo Pieper
Klaus Schroer
Renate Kaßner
Udo Kesselgruber
Pfr. Herbert Wirth
Franz Langstein
Angelika Eisermann
Herbert Späth
Hubert Gallenberger

2005

Gründung der Gedenkstätte „Leere Wiege“ in Mühldorf

Beginn Teestube für Trauernde in Mühldorf

Kooperationsvertrag mit den Kliniken Mühldorf

10-Jahres-Feier, 700 Mitglieder, 28 Hospizbegleiter

Daniela Uhl
Pflegekraft

Alexander Horn
Vorstandschaft

Aniela Depta
Pflegekraft

Renate Loebner
Hospizbegleiterin

Erinnerungen

Eine ganz besondere Zeit

Unglaublich, dass schon 20 Jahre seit der Gründung des Hospizvereins vergangen sind! Ich denke sehr gern an die Anfänge zurück: Ich stand kurz vor dem Abschluss meiner Ausbildung zur Krankenschwester, als ich im Sommer 1995 von der Gründung des Vereins aus der Zeitung erfuhr.

Für mich war sofort klar, dass ich mich – sofort nach meinen letzten Prüfungen – dort aktiv engagieren wollte. Im November begann dann ein neuer Hospizhelferkurs unter der kompetenten und einfühlsamen Leitung von Angelika Eisermann und Renate Kaßner.

Dieser und der folgende Aufbaukurs waren für mich eine ganz besondere Zeit. Die Begegnung mit den anderen Kursteilnehmern, die Vorbereitung auf die Begleitung von Sterbenden, die Gespräche über Endlichkeit – das alles hat meine Sichtweise auf die wesentlichen Dinge im Leben beeinflusst.

Auf meine aktive Zeit im Kreis der Hospizbegleiter blicke ich froh und fast ein bisschen wehmütig zurück!

Eva Riepl
Hospizbegleiterin von 1995 – 2003
Palliativschwester von 2003 – 2008

Mein Hospizverein

Von Anbeginn an war ich dem Anna Hospizverein in Mühldorf schon recht nahe. Übernahm doch die Mitbegründerin Frau Barbara Lehner einen wöchentlichen Besuch am Kranken- und Sterbebett meines Mannes. Damit fing alles an.

Zu meiner Freude wurde ich etwas später zu den ersten Gedenkgottesdiensten eingeladen. Damit bekam ich zu dem jungen Verein einen besonderen Kontakt, indem ich diese Feiern musikalisch begleiten durfte.

Zur gleichen Zeit gab es noch eine ganz besondere Überraschung für mich. Inzwischen war ein Gedichtband von mir in Druck gegangen. Es waren Texte, Gedichte und Bilder zu Krankheit, Tod und Trauer meines verstorbenen Mannes mit dem Titel „Leidvoll und wunderbar“. Und der Anna Hospizverein ließ dazu sogar noch einen wunderschönen Prospekt drucken.

Fast wie selbstverständlich wurde ich nach diesen frühen Bezügen zum Hospizverein auch eine Hospizbegleiterin. Da ich nun schon etliche Jahre im Altenheim in Ampfing lebe, kann ich nur sagen: Auch hier bin ich eine „Hospizlerin“ geblieben, brachte ich doch etwas mit, das mich kundig gemacht hatte für so „Manches rund um unser Sterben“.

Renate Loebner
Hospizbegleiterin seit 1995

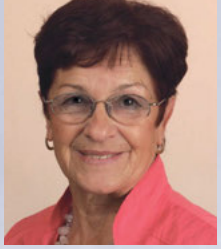
2. Fachsymposium in der Berufsschule Mühldorf

2006

Regelmäßige Teilnahme eines Mitglieds des Palliativteams an der Tumorkonferenz in der Klinik Mühldorf

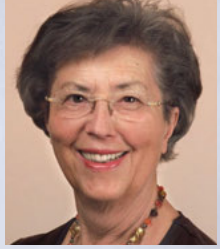
Eröffnung der Palliativeinheit an der Klinik Mühldorf

Roswitha Deinböck
Hospizbegleiterin



Lotte Sieghart
Hospizbegleiterin

Marianne Unterstraßer
Pflegekraft



Martha Miedl
Hospizbegleiterin

Eine Bereicherung

Ich erinnere mich noch gut, als mich vor 20 Jahren meine Chefin ansprach und meinte, „Das wäre doch was für dich!“. Sie las in der Tageszeitung: Informationsveranstaltung zur Gründung eines Hospizvereins. Kurzentschlossen gingen wir dorthin.

Der Begriff Hospiz war mir bisher unbekannt, dennoch war ich nach dem Treffen entschlossen, mehr darüber zu erfahren und mich zu engagieren. Ich meldete mich zum Hospizbegleiterkurs des Anna Hospizvereins an. Das vermittelte Grundwissen gab mir Zuspruch und Sicherheit.

Meine persönlichen Werte waren und sind: Liebe zum Mitmenschen, Einfühlungsvermögen, sich Zeit nehmen, da sein und Verschwiegenheit.

Die persönliche Kraft und der nötige Rückhalt meiner Familie sind mir sehr wichtig, sowie die Unterstützung durch den Anna Hospizverein mit regelmäßigem Erfahrungsaustausch und Supervision.

Zuletzt möchte ich noch sagen, dass mir das ehrenamtliche Engagement im Anna Hospizverein immer noch Freude bereitet und ich mir gerne für schwerkranke, sterbende und trauernde Menschen Zeit nehme. Diese Aufgabe bereichert mein Leben!

Lotte Sieghart
Hospizbegleiterin seit 1995

Reisefieber

„Tante, hast Du Angst vor dem Tod?“
„Nein,“ sagte sie, „nur ein bisschen Reisefieber.“
A. Müller-Stahl

20 Jahre Anna Hospizverein e.V.
Herzlichen Glückwunsch!

Und ich bin seit dieser Zeit damit verbunden. Nach der Gründung des Vereins gab es viele Überlegungen: Wer macht was? Ich wurde gefragt, ob ich als examinierte Krankenschwester für drei Monate die Einsatzleitung übernehmen würde? Und so kam es, wie es oft im Vereinsleben ist, aus drei Monaten wurden neun Jahre „ehrenamtliche Einsatzleitung“. Das bedeutete für mich Einsätze bei Schwerstkranken, Sterbenden und Trauernden zu koordinieren. Zeitgleich erwarb ich die Qualifikation, ehrenamtliche Hospizbegleiter auszubilden. Viele Fortbildungen unterstützten und befähigten mich in der hospizlichen Arbeit.

Mein Wunsch war es, Menschen für die Achtsamkeit zu öffnen und zu feinfühligem Umgang mit Schwerstkranken und Sterbenden zu sensibilisieren. Es ist mir ein großes Bedürfnis allen zu danken, die sich mit dem Hospizgedanken beschäftigen und diese wunderbare Idee weitertragen.

Möge es uns immer wieder gelingen, das „Reisefieber“ der von uns begleiteten Menschen auf ihrer letzten Reise zu mildern.

Martha Miedl
Hospizbegleiterin seit 1995

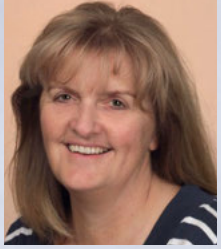
1. Treffen mit den Leitern von Alten- und Pflegeheimen

1. Basiskurs für Mitarbeiter von Altenheimen und Pflegediensten

1. zertifizierter Kurs Palliative Care in Kooperation mit der Kreisklinik Eggenfelden

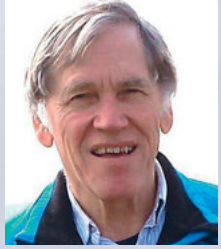
Übernahme der Kindergedenkstätte auf dem Friedhof Waldkraiburg

Christiane Ferber-Schuhbeck
Pflegekraft



Anita Hirschhuber
Hospizbegleiterin

Gusti Balhuber
Verwaltung



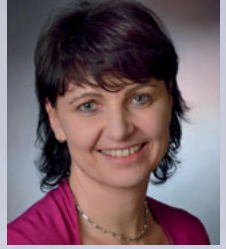
Walter Holzner
Hospizbegleiter

2007

Einrichtung einer ständigen Rufbereitschaft von Hospizbegleitern für die Palliativeinheit der Kreisklinik Mühldorf

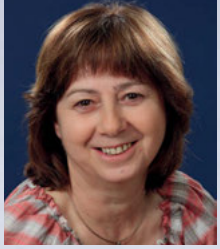
2008

Tag der offenen Tür des Hospiz- und Palliativteams in der Kreisklinik

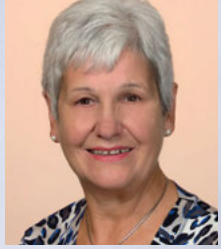


Sigrid Wastlhuber
Hospizbegleiterin

Josef Scheßl
Hospizbegleiter



Gerti Zellhuber
Pflegekraft



Rita Pointner
Hospizbegleiterin

Hospizbegleitung durch ehrenamtliche Mitarbeiter

Dem Jahresbericht zur Mitgliederversammlung 2015 sind ein paar nüchterne Zahlen zu entnehmen: Die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Anna Hospizvereins übernahmen im Jahr 2014 insgesamt 83 Sterbebegleitungen, 16 Trauerbegleitungen und sie leisteten 19 Rufbereitschaften im Mühldorfer Krankenhaus. Das ist nicht wenig und stellt gegenüber dem Vorjahr eine erhebliche Steigerung dar.

Wie kommen diese Einsätze der Begleiterinnen und Begleiter zustande? Wie werden sie initiiert, wie koordiniert? Was zeichnet diese Dienste aus?

Da sind zunächst die Begleiterinnen und Begleiter selbst. Der Anna Hospizverein kann aktuell auf 48 ausgebildete ehrenamtliche Kräfte zurückgreifen. Waren es früher überwiegend ältere Personen, die sich am Ende ihrer aktiven Berufsjahre für diese wertvolle ehrenamtliche Aufgabe zur Verfügung stellten, so sind es mittlerweile verstärkt jüngere Kräfte. Viele von ihnen stehen noch mitten im Berufsleben. Die meisten haben oder hatten einen Beruf im sozialen Umfeld. Dazu gehören auch Hausfrauen, deren mittlerweile erwachsene Kinder „aus dem Gröbsten raus sind“. Häufig sind es Menschen, die im familiären Umfeld oder im Freundeskreis erlebt haben, wie wertvoll die Hilfe von Menschen sein kann, die „einfach nur da sind“ und dem Patienten und seinen Angehörigen als Gesprächspartner oder auch nur als Zuhörer zur Verfügung stehen. Begleiter, die keine Pflegeleistungen erbringen, die auch keine Haushaltshilfen sind, die aber in einer schwierigen Lebenssituation ein Stück Normalität darstellen und den Angehörigen oder dem Personal in einer Pflegeeinrichtung wenigstens kurze Atempausen erlauben.

Es ist nicht einfach und nicht selbstverständlich, sich für die Hospizbewegung zu engagieren. Alle Begleiter müssen zunächst eine Ausbildung durchlaufen.

Die Inhalte der Ausbildungen, die von verschiedenen Hospizeinrichtungen angeboten werden, unterscheiden sich nicht wesentlich von der Ausbildung im Anna Hospizverein. Die Ausbildung dauert im Regelfall ein knappes Jahr. In einem kurzen Grundkurs können die künftigen Begleiter sich über ihre eigenen Motive klar werden. Dem folgt ein Aufbaukurs. Eingebettet ist ein Praktikum, in dem ca. zehn Stunden ein Mensch in einer Alten- oder Pflegeeinrichtung zu begleiten ist. An mehreren Wochenenden werden ganztägig Lerneinheiten vermittelt. Man diskutiert eigene Wertvorstellungen und man wird dabei nahezu selbstverständlich zur Selbstreflektion über einschlägige Themen geführt. Nach Abschluss der Ausbildung stellt man sich für Einsätze zur Verfügung. Jeder Begleiter kann für die Einsatzplanung Wünsche äußern.

Für die Einsatzplanung ist die Einsatzleitung verantwortlich. Drei Mitarbeiterinnen betreuen jeweils eine Region im Landkreis. Die Einsatzleiterinnen sind mit ihrer Erfahrung wichtige Garanten für das Gelingen von Begleitungen. Wenn der Wunsch eines Patienten oder dessen Angehörigen nach Begleitung vorliegt, stellen sie wichtige Weichen durch die Auswahl eines geeigneten Begleiters. Sie sind während und nach der Begleitungsphase Anlaufpunkt, Ratgeber und Stütze für alle Beteiligten. Die Einsatzleiterinnen lernen die künftigen ehrenamtlichen Mitarbeiter lange vor deren ersten Einsatz kennen. Bereits bei der Informationsveranstaltung werden die unterschiedlichen Motive der späteren Begleiter für deren Engagement im Anna

2009

4. Ausbildungskurs zum Hospizbegleiter, 12 Teilnehmer

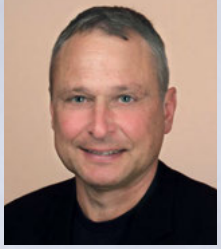
Gründung der Anna Hospiz GmbH zur Erbringung der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung

2010

15-Jahres-Feier, 1.700 Mitglieder, 36 Hospizbegleiter

2. Bayerischer Hospiz- und Palliativtag in Mühldorf

Sieglinde Vorderwestner
Pflegekraft



Gregor Vorhauser
Hospizbegleiter

Maria Stettner
Pflegekraft

Doris Justen-Ortlieb
Hospizbegleiterin

Hospizverein erfragt. Aus dem Kreis derjenigen, die sich für die Grundausbildung bewerben, wird eine Gruppe für die Ausbildung zusammengestellt. Die Ausbildung selbst wird von den Einsatzleiterinnen begleitet. Einige anspruchsvolle Ausbildungseinheiten werden von den Einsatzleiterinnen selbst übernommen. Die Diskussionen und die eingeforderte Selbstreflektion in der Ausbildung kann auch ein „geübter Selbstdarsteller“ nicht überstehen, ohne sehr viel von sich selbst preis zu geben. Daraus entwickelt sich für die Einsatzleitung ein individueller Eindruck. Welche Motive haben die Begleiter? Welche Erfahrungen lässt deren Biographie erahnen? Wer argumentiert eher rational, wer zeigt mehr Spiritualität? Wer zieht es vor, Diskussionen zu führen? Wer kann Stille eher ertragen? Wie äußert der künftige Begleiter seine Empathie? Hat der Begleiter auch die notwendige Achtsamkeit für seine eigenen Möglichkeiten und Grenzen?

Eine hospizliche Begleitung setzt immer den Wunsch und die Zustimmung des Patienten und dessen Angehörigen voraus. Der Anstoß oder eine Empfehlung dafür kann jedoch auch vom Palliativteam, vom Pflegepersonal eines Altenheimes oder Krankenhauses oder vom Hausarzt kommen. Nicht immer ist am Anfang zu beurteilen, ob die Begleitung dem Patienten selbst oder den engsten Angehörigen gilt.

Aus der Reihe möglicher Begleiter wählen die Einsatzleiterinnen einen passenden Begleiter aus. Dazu geht die zuständige Einsatzleiterin zunächst alleine vor Ort und spricht mit dem Patienten und/oder den Angehörigen. Sie erfasst deren Wünsche, ein paar biographische Daten, die medizinische Diagnose und Prognose, das soziale Umfeld, das Netzwerk, in welches der Begleiter hineinpassen könnte. Wer aus der Liste der möglichen Begleiter ist derzeit nicht durch eine andere Begleitung gebunden? Wer wohnt „günstig“ um leicht und rasch die Einsatzstelle erreichen zu können? Gibt es bekannte Wünsche oder Ausschlüsse des Begleiters? Hat der Begleiter mit vergleichbaren Fällen bereits Erfahrungen gesammelt? Wie viel Zeit kann der Begleiter anbieten?

Die „Auserwählten“ werden danach angerufen. Ein paar wichtige Detailinformationen werden übermittelt. Dann ist die Frage zu klären, „Kannst Du Dir vorstellen, diesen Menschen zu begleiten?“. Der Begleiter hat eine kurze, aber ausreichende Zeit, um vor der Zusage seine aktuelle Situation zu überdenken.

Wird die Begleitung angenommen, dann ist es wieder die zuständige Einsatzleiterin, die gemeinsam mit dem Begleiter einen Erstbesuch beim Patienten macht. Dabei hilft sie dem Begleiter, in Verbindung mit dem Patienten und mit evtl. anwesenden Angehörigen zu treten. Vor Ort wird der Begleiter eingewiesen. Er wird klären, ob er wieder kommen darf und soll. Ist der Patient ansprechbar, gelingt dies einfach. Angehörige, Freunde, Besucher lernt man häufig erst im Verlauf der Begleitung kennen.

Nach dem Erstbesuch liegt es beim Begleiter selbst, die Begleitung zu organisieren. Er weiß, wie viel Zeit er wann einbringen kann. Wo Gespräche mit dem Patienten nicht möglich sind, müssen Gespür und Beobachtung helfen, herauszufinden, was der Patient wünscht bzw. was ihm gut tut. Das Wohl des Patienten und dessen Umgebung stehen im Mittelpunkt. Man verabredet gemeinsame Aktionen. Manchmal ist man nur da,

2011

SAPV-Versorgungsvertrag für den Landkreis Mühldorf zwischen den Krankenkassen und der Anna Hospiz GmbH

2013

5. Ausbildungskurs zum Hospizbegleiter, 13 Teilnehmer

Ingrid Haferkorn
Hospizbegleiterin

Bernhard Reiter
Verwaltung

Karl Kriehuber
Hospizbegleiter

Maria Durner
Hospizbegleiterin

manchmal hört man nur zu. Manchmal lacht man mit dem Patienten und manchmal weint man zusammen.

Besuche, festgestellte Änderungen, wesentlich erscheinende Beobachtungen werden dokumentiert. Sofern ein Patient neben der hospizlichen Begleitung auch eine Betreuung durch Pflegepersonal des Anna Hospizvereins erhält, tauscht man über diese Dokumentation oder durch direkte Kontakte wichtige Informationen aus. Die Einsatzleitung wird bei Bedarf informiert. Gegenüber Dritten gilt die vereinbarte Schweigepflicht.

Eine spezielle Begleitung stellt die Trauerbegleitung dar. Für Familienangehörige, Partner und Freunde kann der Tod eines Patienten eine schwere Lebenskrise auslösen. Ehrenamtliche Begleiter, die eine spezielle Fortbildung durchlaufen haben, bieten einerseits mit organisierten Trauergruppen an bekannten Terminen eine Anlaufstelle oder sie übernehmen auf Wunsch eine individuelle Begleitung. Auch für Schulklassen und Kindergartengruppen gibt es Möglichkeiten der Unterstützung, wenn in einer Gruppe der Tod eines Kindes besprochen werden soll.

Für Eltern, die bereits bei der Geburt ein Kind verlieren, wird die Begleitung „Leere Wiege“ angeboten. Im Krankenhaus können ehrenamtliche Helfer im Bedarfsfall das Pflegepersonal entlasten, indem sie als Rufbereitschaft ohne lange Vorlaufzeit abgerufen werden können. Diese speziellen Dienste, die auch zur Nacht- oder Sitzwache bei Sterbenden werden können, werden nur von wenigen Begleitern übernommen.

Den Begleitern stehen unterschiedliche Möglichkeiten zur Fortbildung zur Verfügung. Ein Beispiel ist die Ausbildung zur Betreuung von Kindern und Jugendlichen, in deren Familien ein Todesfall eingetreten ist.

Die ehrenamtlichen Begleiter selbst finden in den monatlich angebotenen Supervisionstreffen eine Möglichkeit, um – begleitet von einem ausgebildeten Supervisor – über ihre eigenen Erfahrungen, Eindrücke und Gefühle aus den Begleitungen zu sprechen. Hier wird die Achtsamkeit für die eigene Person der Begleiter angesprochen. Diese Treffen sind wichtig.

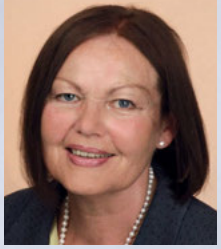
Karl Kriehuber
Hospizbegleiter

Der Anna Hospizverein bietet erstmals zertifizierte Ausbildungen zur Palliative Care an.

Erweiterung des Versorgungsgebietes für die SAPV auf die Landkreise Altötting und Rottal Inn. Aus Anna Hospiz GmbH wird SAPV am Inn GmbH.

Tag der offenen Tür von Anna Hospizverein und SAPV am Inn GmbH

Elisabeth Kobler
Verwaltung



Antonia Stehr
Hospizbegleiterin

Andrea Haider
Pflegekraft

Rita Reinthaler
Pflegekraft

Trauergruppen

Trauerbegleitung

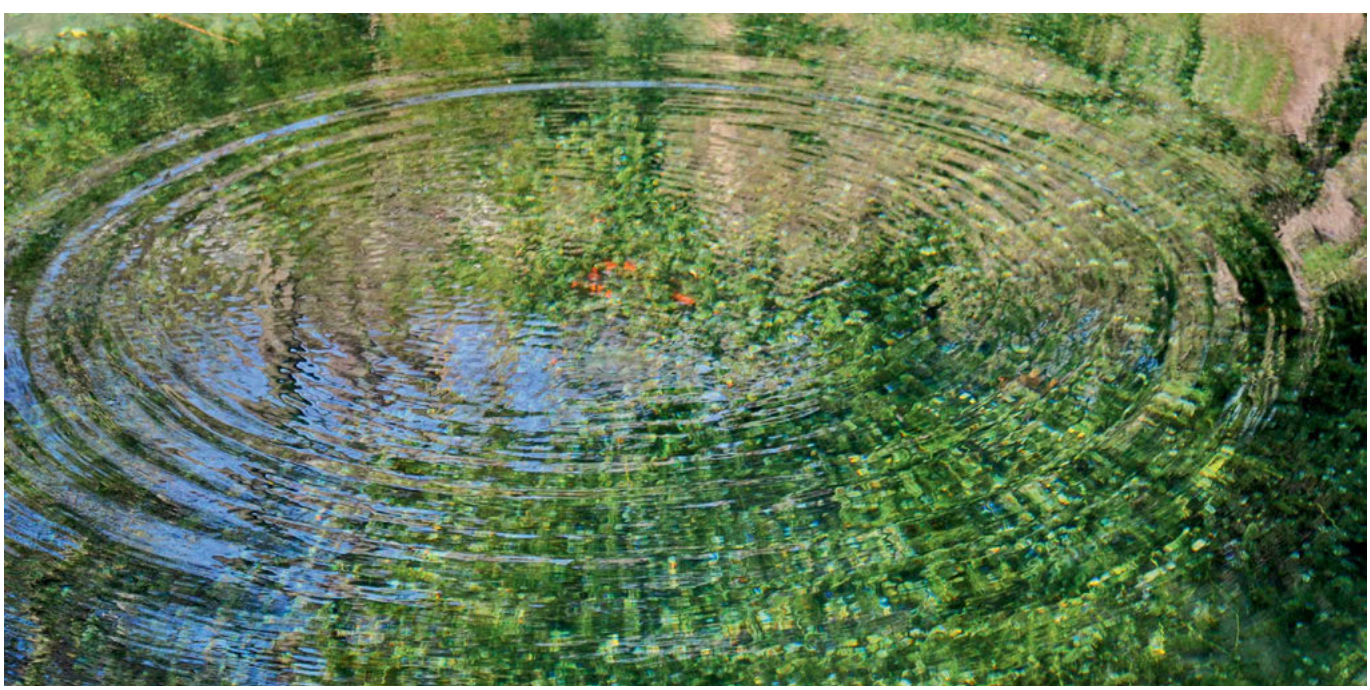
Seit Beginn des Anna Hospizvereins besteht der Wunsch, trauernden Angehörigen verständnisvoll zu begegnen.

Nach dem Tod eines Menschen wollten wir auch trauernden Angehörigen zur Seite stehen und ihnen Raum und Zeit geben, über ihren Verstorbenen zu sprechen.

Martha Miedl und Roswitha Bartesch verwirklichten die Idee einer „Teestube“ als Gesprächsrunde für Trauernde. Diese wurde 2004 einmal im Monat im Stüberl von St. Nikolaus in Mühldorf eingerichtet. Mittlerweile trifft sich die Gruppe in den Räumen des Anna Hospizvereins. Bald darauf wurde auch in Waldkraiburg, im Bischof-Neumann-Haus, eine Trauergruppe gegründet.

In diesem geschützten Rahmen können Trauernde ihren Kummer teilen, es wird ihnen zugehört, es ist Zeit zum Reden, Schweigen und Weinen. Wertvoll ist das Kennenlernen anderer Trauernder und die gegenseitige Sorge. Im Miteinander unterwegs sein gelingt es, das Unfassbare in Worte zu fassen, zu formulieren. Trauer ist ein langer und schwerer Weg. Darum ist Begleitung notwendig, wichtig und anspruchsvoll. Trauer und Schmerz werden nicht geringer, aber vielleicht erträglicher.

Antonia Stehr
Hospiz- und Trauerbegleiterin



2014

6. Ausbildungskurs
zum Hospizbegleiter,
12 Teilnehmer

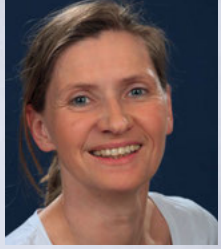
2015

20-Jahres-Feier,
2.340 Mitglieder,
48 Hospizbegleiter

Annemarie Wanger
Hospizbegleiterin

Barbara Steinsberger
Hospizbegleiterin

Dr. Mona Eckl
Ärztin



Sabine Brantner
Leitung Verwaltung

Trauerbegleitung für Jugendliche – Ein Projekt des Anna Hospizvereins

Für immer anders

Anna ist 15 Jahre, ihr Papa ist vor einer Woche an Krebs gestorben. Sie ist gleich nach der Beerdigung wieder in die Schule gegangen. Anna scheint fröhlich wie immer, sie lässt sich nichts anmerken. Die Klassenlehrerin weiß nicht, wie sie sich verhalten soll.

Ben, 17 Jahre, kommt nicht mehr zum Fußballtraining. Der Sport hat ihm soviel bedeutet. Alle meinen, es täte ihm gut, nach dem Tod seiner Mama wieder zum Training zu gehen. Aber Ben will nicht. Er verkriecht sich in seinem Zimmer. Bens Papa ist mit seiner eigenen Trauer beschäftigt und hat einfach keine Kraft mehr für Gespräche. So leben sie stumm nebeneinander.

Karla ist 12 Jahre, ein fröhliches lebhaftes Mädchen mit vielen Freunden und Hobbys. Seit dem Unfalltod ihrer kleinen Schwester hat sie an nichts mehr Interesse. Sie ist meistens in ihrem Zimmer, will nichts essen, nicht reden, nicht mehr aus dem Haus gehen. Sie zieht sich komplett zurück. Jeder Versuch der Eltern mit ihr zu reden scheitert kläglich. Nur weil sie unbedingt muss, geht sie in die Schule. Auch dort ist sie unbeteiligt. Karla ist verstummt.

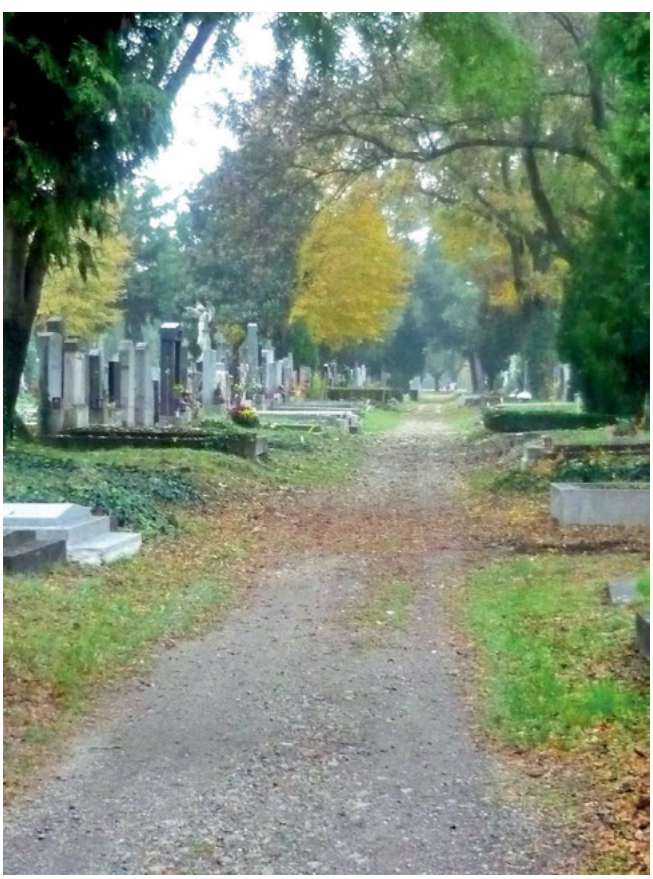
Besorgte Eltern, Lehrer, Erzieher und Ausbilder, die an ihre Grenzen stoßen, fragen immer wieder beim Anna Hospiz um Rat: „Wie sollen wir mit den Jugendlichen umgehen? Gibt es eine Begleitung für Jugendliche und ältere Kinder in diesen schwierigen Lebenssituationen? Wären die Kinder vielleicht in einer speziellen Trauergruppe gut aufgehoben?“

In Trauerfällen sind Jugendtrauergruppen ein Angebot zur Unterstützung. Der Austausch, den betroffene Jungen und Mädchen dort finden, kann eine hilfreiche Ergänzung zu Familie und Freundeskreis sein.

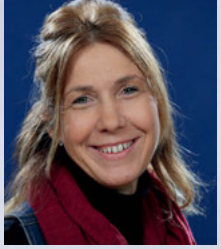
Jugendliche benötigen als Gesprächspartner Gleichaltrige und verantwortungsvolle Erwachsene. Da sie meist nicht von sich aus das Gespräch über ihre Verlusterfahrungen suchen, brauchen sie einen geschützten neutralen Raum, um über ihre Gedanken und Gefühle zu Tod, Trauer, Abschied und Trennung zu reden. Jugendliche trauern anders und wenn sie trauern dürfen und dabei begleitet werden, können sie gestärkt aus der Situation hervor gehen.

Zwei Hospizbegleiter haben eine Fortbildung zur Trauerbegleitung für Jugendliche besucht. Der Anna Hospizverein bietet dieses neue Angebot nun an.

Annemarie Wanger
Hospiz- und Trauerbegleiterin

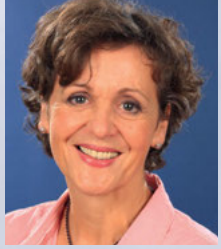


Roswitha Pfister
Hospizbegleiterin



Isabella Reisenbüchler
Pflegekraft

Sr. Lucia Schweiger
Hospizbegleiterin



Elke Lutz
Therapeutin

Medizinisch-pflegerische Beratung und Versorgung im Hospiz- und Palliativteam

„Sind Sie ein Pflegedienst?“ fragt die Tochter von Frau Meier in der Klinik, als wir uns über deren Entlassung nach Hause und die Versorgungsmöglichkeiten daheim unterhalten. „Nein, ein Pflegedienst sind wir nicht.“, antworte ich. „Sie dürfen uns als Ergänzung zur bestehenden Versorgung sehen. Wir sind gern für Sie Ansprechpartner für die verschiedensten Fragen, die sich in nächster Zeit stellen können.“ „Also kein Pflegedienst, was macht die Pflege dann eigentlich, wenn sie gar nicht pflegt?“

Unsere Aufgaben als Pflegekraft im Hospiz- und Palliativteam sind vielseitig und umfangreich. Wir hören zu, antworten auf Fragen, erklären, beraten und leiten an. Die Grundlage dafür bildet die Pflegeausbildung, verbunden mit unserer Berufs- und Lebenserfahrung. Jeder von uns kommt aus einem speziellen Fachbereich wie Anästhesie- und Intensivpflege, Onkologie, Geriatrie oder aus anderen Abteilungen. Wir sehen uns als Pflegeteam. Es kann nicht jeder in jedem Bereich Spezialist sein, aber es gibt für fast jede Frage einen Spezialisten im Team. Als Beispiel nenne ich hier die Aromapflege oder die spezielle Wundversorgung.

Eine der Hauptinitiatoren unseres Hospizvereins war eine Intensivschwester: Frau Rosemarie Köckerbauer. Sie kam über den ambulanten Pflegedienst der Caritas in Berührung mit Menschen und deren Leiden in der letzten Lebensphase. Durch die Nähe zu den Menschen, die über die Pflege entstehen kann, sind Pflegekräfte in allen Versorgungsbereichen sehr sensibel für das Leiden der Betroffenen und dadurch motiviert, Möglichkeiten zu finden, Leiden zu lindern. Schon in der Pionierzeit der Palliative Care und der qualifizierten Schmerztherapie sind Pflegekräfte energisch für Symptomlinderung eingetreten.

Als erste Palliative Care Pflegefachkraft in unserem ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst begann Eva Riepl im Jahre 2003. Frau Riepl besuchte annähernd alle Hausärzte im Landkreis Mühldorf und informierte sie ausführlich über unser Unterstützungsangebot: die Linderung von Symptomen wie Schmerzen, Atemnot und Angst sowie die Beratung und Begleitung von Menschen in schwerer Lebenszeit.

Damals wurde bereits klar, wie wichtig und beruhigend für die Betroffenen unsere ständige Erreichbarkeit ist. Die Familien bekommen einen Hauptansprechpartner, der direkt kontaktiert werden kann. Dieser Pflegelotse hält Kontakt zu den Menschen nach ihren Bedürfnissen und Wünschen. Er kann so stabilisierend wirken auf ein Familiensystem, das mit schwerer Krankheit konfrontiert ist.

Zurzeit arbeiten ca. 30 Palliativpflegekräfte in unserem Hospiz- und Palliativteam. Sie wohnen verstreut im Landkreis Mühldorf und in den Landkreisen Altötting und Rottal-Inn, die durch die SAPV mitversorgt werden. Eine Kollegin z.B. wohnt ganz im Westen in Maitenbeth, eine andere im Süden von Burghausen, eine nördlich von Gangkofen.

Die Pflegenden arbeiten zum Teil auch von zu Hause aus, denn damit verkürzen sich die Fahrtzeiten. Das Büro – unsere zentrale Anlaufstelle – ist in Mühldorf. In der Zentrale geht es manchmal rund, viele Mitarbeiter kommen zur Patientenbesprechung; einige arbeiten ständig im Büro der SAPV. Sie funktioniert ähnlich wie eine Arztpraxis. Neben den organisatorischen Dingen wie Telefonaten und Ausstellen von Rezepten finden auch im Büro häufig Beratungsgespräche statt.

Unser Schwerpunkt jedoch liegt in der Beratung und Betreuung kranker Menschen und ihrer Angehörigen in ihrem privaten Umfeld. Die Atmosphäre bei der Pflege daheim unterscheidet sich stark von der Pflege in Klinik oder Pflegeheim. Zu Hause sind wir Gast. Wir sind uns bewusst, dass wir hier einen intimen, persönlichen Ort betreten.

Sonia Hadaschik
Pflegekraft

Anna Schuster
Hauswirtschaft

Erika Koch
Pflegeleitung

Veronika Gebhardt
Verwaltung

Wir Pflegekräfte besuchen auch viele Patienten in Pflegeheimen. Ich freue mich immer, wenn ich zu Betroffenen sagen kann: „Egal wohin sie nach dem Klinikaufenthalt im Landkreis Mühldorf gehen, wir können Sie überall hin begleiten – gemäß unserem Leitsatz: Wir begleiten in schwerer Lebenszeit!“.

Begleitung ist immer einzigartig und so individuell, wie wir Menschen es sind. Wir Pflegekräfte treffen mit den unterschiedlichsten Kranken und Angehörigen zusammen. Solch eine Arbeit kann man nicht aus einem Buch lernen; wir können sie uns auch nur teilweise gegenseitig beibringen. Aber jeder von uns lernt durch die Begleitungen immer wieder Neues dazu. Es ist wichtig, dass die Mitarbeiter im Hospiz- und Palliativteam sich regelmäßig treffen, manchmal mit den Kollegen aus der Pflege, jedoch meistens mit den anderen Berufsgruppen wie Ärzten, Therapeuten und Seelsorgern. Durch unseren Austausch, durch das Sprechen darüber, was wir erlebt und erfahren haben, lernen wir damit umzugehen. Wir werden immer wieder emotional berührt von den Schicksalen, die uns begegnen.

Ich bin sehr dankbar für die wertvollen Begegnungen in meiner Arbeit. Diese Arbeit ist Teil meines Lebens. Im Dienst bin ich in der Rolle der leitenden Pflegekraft, meine Erfahrungen mache ich jedoch immer als Mensch. Und als Mensch möchte ich anderen Menschen begegnen.

Erika Koch
Pflegeleitung

Elisabeth Wunder
Hospizbegleiterin

Josef Hell, Arzt
Geschäftsführer
SAPV am Inn GmbH

Franz Wimmer
Pflegekraft

Dr. Sabine Gentzsch
Ärztliche Leitung

Interview mit Josef Hell, SAPV am Inn

Josef Hell, 46 Jahre, seit 2001 für den Anna Hospizverein tätig, Anästhesist und Palliativmediziner, Geschäftsführer der SAPV am Inn GmbH

Hospizzeitung:
In Mühldorf beeindruckt die positive Zusammenarbeit zwischen Palliativmedizin und Hospizarbeit. Andernorts gibt es Reibereien zwischen den beiden professionellen Seiten, der hauptamtlichen und der ehrenamtlichen. Was ist das Erfolgsrezept?

Hell:
Wir haben uns hier vor Ort gemeinsam und gleichzeitig entwickelt. Zusätzlich war Dr. Dworzak als Chefarzt der Anästhesie damals ermächtigt, Patienten mit Tumorschmerzen zu Hause zu behandeln. Er war also Anfang der 90er Jahre der erste Palliativmediziner in der Region, als in München gerade die erste Palliativstation eröffnet wurde. Die Initiatoren des Anna Hospizvereins, u. a. eine Schwester der Caritas-Sozialstation, die seine Arbeit erlebt hatte, konnten ihn dann auch überzeugen, als Vereinsvorsitzender zu kandidieren. Wenn Sie so wollen, haben sich hier Hospizbewegung und Palliativmedizin aus einer gemeinsamen Keimzelle heraus entwickelt. Diese enge Verbundenheit hat auch mich geprägt.

Hospizzeitung:
In den 20 Jahren Anna Hospizverein ist viel passiert. Inzwischen gibt es den gesetzlichen Anspruch auf eine Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung zu Hause, die SAPV, interdisziplinär und unter Einbeziehung der Ehrenamtlichen.

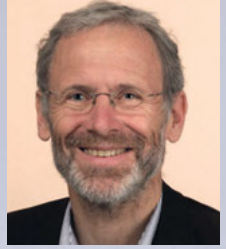
Hell:
Vielerorts hat sich die ehrenamtliche Hospizbegleitung neben bzw. vor der Palliativmedizin entwickelt. Bei uns gab es von Anfang an neben der Hospizbegleitung die Schmerztherapie bei Tumorpatienten zu Hause. Mit Beginn des Palliativprojektes 2006 an der Kreisklinik Mühldorf haben wir bewusst den Schwerpunkt auf die ambulante Versorgung gesetzt und haben auf den Aufbau einer großen Palliativstation an der Klinik Mühldorf verzichtet. Eine solche besteht seit 2006 an der Kreisklinik Altötting. Wir arbeiten mit dem Team eng zusammen und es werden dort auch viele Menschen aus unserem Landkreis kompetent und fürsorglich betreut.

Hospizzeitung:
Das heißt, Sie haben schon immer die Betreuung zu Hause im Vordergrund gesehen?

Hell:
Auf jeden Fall, weil wir seit 1995 erleben durften, dass es möglich ist, dem letzten Wunsch vieler schwerkranker Menschen zu entsprechen, jeden Tag bis zum Tod zu Hause zu erleben. In den 90er Jahren haben da unsere Hospizbegleiter eine wichtige Pionierarbeit geleistet.

Hospizzeitung:
Wie organisiert man das alles?

Hell:
Um das Jahr 2000 herum kam Bewegung in die Palliativszene. Es gab Vorbilder aus Städten wie Berlin und Tübingen, wo die ambulante Versorgung bereits gut funktionierte. Eine deutsche Arbeitsgruppe wurde gegründet, die daraus weitergehende Konzepte entwickelt hat. Man tauschte Ideen und Fragen aus. Seit 2001 habe ich selbst an einem bundesweiten Arbeitskreis der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin mitgewirkt und dort unsere Erfahrungen eingebracht. Von 2004 bis 2005 war ich dann einer der ersten Stationsärzte am neu gegründeten Zentrum für Palliativmedizin an der Uniklinik in München-Großhadern. Ich durfte erleben, wie Palliativbetreuung durch die



Herbert Späth
Vorstandschaft

Gabi Obermeier
Hauswirtschaft

Hana Rosenauer
Hospizbegleiterin

Ingrid Höllmüller
Hospizbegleiterin

Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsgruppen funktioniert. Und ich wollte unbedingt einen Weg finden, wie wir das vor Ort gemeinsam mit dem Anna Hospizverein und der Kreisklinik auf den Weg bringen können.

Hospizzeitung:
Und deshalb gibt es auch in Mühldorf in der Kreisklinik Palliativbetten?

Hell:
Ja, seit 2006. Der Anna Hospizverein unterstützte damals das Palliativprojekt an der Kreisklinik mit einer Anschubfinanzierung von 150.000 € aus Spendengeldern! Die Palliativeinheit mit zwei Einzelzimmern auf der Station 3.1 konnte eröffnet werden. Und weitere Betten konnten auf anderen Stationen der Klinik nach Bedarf mit Palliativpatienten belegt werden. Seit 2010 ist das stationäre Palliativteam auch als sog. Palliativmedizinischer Dienst durch das Gesundheitsministerium anerkannt. Durch die enge Zusammenarbeit von Palliativärzten, Pflegefachkräften, Therapeuten und einem Seelsorger ist eine hohe hospizlich-palliative Versorgungsqualität an der Klinik gesichert. So wurden im letzten Jahr mehr als 350 Palliativpatienten beraten und mitbetreut.

Hospizzeitung:
Diese Zahl erscheint sehr hoch?

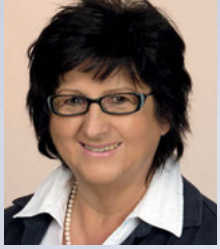
Hell:
Ich bin selbst beeindruckt, wie hoch die Akzeptanz in der Klinik ist. Aus meiner Sicht hängt es auch damit zusammen, dass vor Beginn des Projekts ca. 40 Pflegekräfte an einer intensiven Palliativ-Schulung teilgenommen haben. So ist auf allen Stationen ein breites Verständnis dafür gewachsen, was Palliative Care bedeutet. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen dem Palliativmedizinischen Dienst an der Klinik, der SAPV und dem Anna Hospizverein können u.a. Entlassungen schnell organisiert werden. Umgekehrt kann bei Krisen auch kurzfristig ein Aufenthalt in der Klinik ermöglicht werden.

Hospizzeitung:
Lassen Sie uns noch einmal auf die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung – SAPV zurückkommen. Was verbirgt sich dahinter?

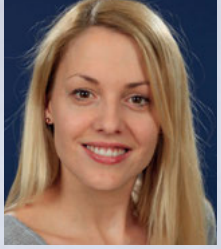
Hell:
Seit 2007 hat jeder Bürger einen Rechtsanspruch, bei schwerer Krankheit durch Spezialisten zu Hause betreut zu werden. 2011 haben wir als erstes Team im ländlichen Raum einen Versorgungsvertrag bekommen. Seither kann der Hausarzt eine solche palliativ-hospizliche Versorgung verordnen – unter bestimmten Voraussetzungen, zum Beispiel, wenn die Lebenserwartung stark eingeschränkt ist und wenn der Patient unter besonders schweren Symptomen leidet. Dann machen ein Palliativarzt oder eine Palliativärztin ein „Assessment“, eine Eingangsuntersuchung, gemeinsam mit einer palliativen Pflegekraft: Sie stellen fest, wie es dem Betroffenen geht und treffen Vorkehrungen für zu erwartende Krisen.

Ganz wichtig ist aber auch die Frage, wie die häusliche Situation des Patienten ist: Werden die Angehörigen mit dieser schweren Situation zurechtkommen? Wo sind ihre Ressourcen, wo ihre Schwächen? Wie können wir sie unterstützen? Uns ist wichtig, wieder Normalität im Alltagsleben herzustellen und allen Betroffenen Sicherheit zu vermitteln. Hier arbeiten die SAPV-Mitarbeiter auch eng mit dem Hospizdienst zusammen. Die Hospizbegleiter helfen nicht nur den Sterbenskranken, sondern auch den Angehörigen. Wenn es denen nicht gut geht, kann auch kein „gutes“ Sterben geschehen.

Hospizzeitung:
Hausarzt und Palliativteam bzw. Hospizdienst: Ist das ein schwieriges Verhältnis?



Mariele Kitta
Pflegekraft



Anne Glatzer
Pflegekraft

Ursula Rabenseifner
Hospizbegleiterin

Christian Unterstraßer
Pflegekraft

Hell:
Überall in Deutschland hatten die Hausärzte zunächst Sorge, dass ihnen Patienten weggenommen werden. Aber die SAPV ist eine Ergänzung zur hausärztlichen Versorgung und entlastet die allgemeinmedizinischen oder internistischen Kollegen sogar. In der ländlichen Region, aber auch in den Großstädten sehen die Hausärzte gar nicht genügend schwerstkranke Menschen, um mit den Symptomen am Lebensende sicher umgehen zu können. Das führte in der Vergangenheit immer wieder zu Defiziten bei der Bekämpfung von Schmerzen und anderen Leiden. Wir haben sehr viele Gespräche mit den niedergelassenen Ärzten geführt und haben heute mit fast allen Kollegen eine hervorragende Zusammenarbeit.

Hospizzeitung:
Was sind das für Menschen, die Sie betreuen?

Hell:
Etwa die Hälfte sind Tumorkranke, wir haben aber auch einen hohen Prozentsatz an neurologisch und internistisch Erkrankten, z. B. mit schwerem Schlaganfall oder weit fortgeschrittener Herz- oder Nierenschwäche. Das kommt auch daher, dass wir mit den Pflegeheimen in der Umgebung guten Kontakt haben und häufig um Hilfe gefragt werden.

Hospizzeitung:
Was passiert mit den schwerkranken Menschen, denen die SAPV nicht genehmigt wird?

Hell:
Da sprechen Sie ein großes Problem an. In den Kliniken, in der ambulanten Versorgung und in den Pflegeheimen ist der Alltag immer gedrängter und spezialisierter geworden. Sterbende Menschen brauchen aber nicht nur spezialisierte Medizin, sondern vor allem Zuwendung und Zeit von ihren Pflegekräften und Ärzten. Hierin besteht die größte Lücke in der Patientenversorgung. Der Anna Hospizverein hat sich deshalb entschlossen, ein Modellprojekt zur sog. „Zeitintensiven Betreuung“ durchzuführen. Sie ist vorerst auf ein Jahr befristet. Wir wollen erkennen, ob die dabei zusätzlich zur Verfügung gestellte Zeit sterbenden Menschen die Not am Lebensende lindern kann. Möglicherweise gibt es auch noch weitere Faktoren, die wir bisher nicht erkannt haben.

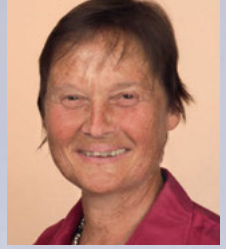
Hospizzeitung:
Wie genau kann ich mir das vorstellen?

Hell:
Wir haben zwei ambulante Pflegedienste, zwei Pflegeheime und die Klinik Mühldorf ausgewählt und haben Palliativ-Fachkräfte aus deren Teams beim Anna Hospizverein auf geringfügiger Beschäftigungsbasis angestellt. Die Einrichtungen stellen diese Mitarbeiter für 10 Stunden pro Monat für die zeitintensive Betreuung zusätzlich frei. Dadurch werden im Landkreis insgesamt 3.600 Stunden zusätzliche Pflegezeit zur Verfügung gestellt. Die ersten Erfahrungen sind übrigens sehr positiv.

Hospizzeitung:
Haben Sie keine Probleme, geeignetes Fachpersonal zu finden?

Hell:
Diese Stellen sind sehr gefragt, weil sie mehr Erfüllung bieten, als die übliche Pflegeroutine. Wir müssen auch in anderen Bereichen nicht nach Fachkräften suchen – die Menschen bewerben sich hier aus eigener Initiative. Wir haben auch keine Probleme, Hospizbegleiter zu finden. Auch junge Menschen engagieren sich bei uns – vor einiger Zeit konnten wir sogar unser erstes Hospizbaby feiern.

Hospizzeitung:
Was in der „hospizlichen“ Palliativversorgung ist der wichtigste Unterschied zur Regelversorgung?



Heidi von Hasselbach
Hospizbegleiterin

Marianne Hammerath
Verwaltung

Inge Ruf
Hospizbegleiterin

Dr. Andreas Rutherford
Arzt

Hell:
Die radikale Patientenorientierung, also der Respekt vor der Selbstbestimmung des einzelnen Patienten. Wir motivieren unsere Patienten, ihre Wünsche zu benennen, und alle im Betreuungsnetz bemühen sich, diese zu erfüllen. Manchmal erleben Menschen zum ersten Mal in ihrem Leben eine derart umfassende Zuwendung.

Hospizzeitung:
Ihre Arbeit ist sektorenübergreifend, also ambulant und stationär, interdisziplinär und sie bezieht Laien in den Prozess ein, Angehörige und Hospizbegleiter. Warum gibt es das nicht öfter? Muss man dafür erst todkrank werden?

Hell:
Das SAPV-Modell wäre auch hervorragend geeignet für geriatrische Patienten, angesichts der älter werdenden Gesellschaft. Im Moment entstehen überall akutgeriatrische Stationen in den Krankenhäusern. Aber was die Menschen aus meiner Sicht wirklich brauchen, ist nicht ein Turbodurchgang durch die Klinik, sondern eine langfristige und nachhaltige Versorgung zu Hause: mit individueller Pflege, allgemeiner Betreuung und Ansprache. Dieses Konzept ist – richtig gerechnet – trotz höherer Personalintensität kostengünstiger als eine stationäre Einrichtung. Das ist auch ganz logisch, wenn man bedenkt, was ein Tag in einem Krankenhaus oder in einem Heim kostet.

Hospizzeitung:
Der Anna Hospizverein hat viel erreicht: Was könnte die nächste Station sein?

Hell:
Cicely Saunders, die Begründerin der modernen Hospiz- und Palliativbewegung, hat die berühmte Forderung aufgestellt, nicht dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben. Auf einer Krankenstation, aber auch in stationären Hospizen ist das inzwischen nur schwer zu realisieren, weil die Menschen immer später dorthin kommen. Wie wäre es also, wenn man sich der Forderung von Cicely Saunders von einer anderen Seite näherte? Ich könnte mir eine Wohnanlage im Herzen von Mühldorf vorstellen, in der alle Altersgruppen wohnen, wo Kinder genauso einen Platz haben, wie vielleicht ein Gewerbe, in der aber auch eine Betreuung für alte und gebrechliche Menschen und eben auch Sterbende möglich ist. Das würde den hospizlichen Gedanken des Miteinanders aus dem Schatten des Todes holen, mitten ins Leben.

Interview: Petra Thorbrietz

Helga Reichert
Vorstandschaft

Lilo Dworzak
Ehrenamtl. Mitarbeiterin

Gerlinde Sepp
Hospizbegleiterin

Bärbel Kammel
Ehrenamtl. Mitarbeiterin

Ein Tag im Hospizhaus – Zusammenarbeit unter einem gemeinsamen Dach

ANNA HOSPIZ

HOSPIZ- UND PALLIATIVTEAM IM LANDKREIS MÜHLDORF

Wir begleiten in schwerer Lebenszeit

Unterstützung für Menschen zu Hause, in Pflegeheimen und in Kliniken

Hospizdienst	APB	SAPV	PMD
Sterbebegleitung und Trauerbegleitung	Ambulante Palliativberatung Projekte	Spezialisierte ambulante Palliativversorgung	Palliativmedizinischer Dienst in der Klinik Mühldorf

Vorsorgeberatung • Aus- und Weiterbildung • Öffentlichkeitsarbeit

Getragen durch unsere Mitglieder
Finanziert durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und Zuschüsse der gesetzlichen Krankenkassen

Nein, das Hospizhaus, von dem hier die Rede sein soll, ist kein historisches Gebäude und kein Touristikführer weist darauf hin. Dieses Hospizhaus ist auch keine Pflege- und Betreuungseinrichtung für Schwerstkranke und alte Menschen.

Das Hospizhaus ist zunächst nur ein Begriff. Es gibt dafür auch ein graphisches Symbol, welches in vielen Vorträgen rund um den Anna Hospizverein auftaucht. Darin wird ein großes Dach von vier starken Säulen getragen: dem Hospizdienst, der Ambulanten Palliativberatung (APB), der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung (SAPV) und dem Palliativmedizinischen Dienst der Klinik Mühldorf (PMD). Eingeweihte werden sagen „Das Haus gibt es doch in der Realität“. Sie meinen aber tatsächlich nur die Postanschrift des Anna Hospizvereins. Unter dieser Adresse sind – nicht nur unter einem symbolischen gemeinsamen Dach – viele Leistungen für Menschen in schwerer Lebenszeit abrufbar. Hier arbeiten Mitarbeiter verschiedener Berufe für das Wohl von Schwerkranken und Sterbenden. Hier wird der Einsatz ehrenamtlicher Hospizbegleiter und die Zusammenarbeit der Mitarbeiter des Vereins mit dezentral angesiedelten Fachkräften in Krankenhäusern, in Alten- und Pflegeheimen und bei ambulanten Pflegediensten koordiniert. Hier werden Schulungen für ehrenamtliche Mitarbeiter, zur Fortbildung von Ärzten und Fach- und Pflegepersonal

Silvia Jäger
Pflegekraft

Margret Schneider
Hospizbegleiterin

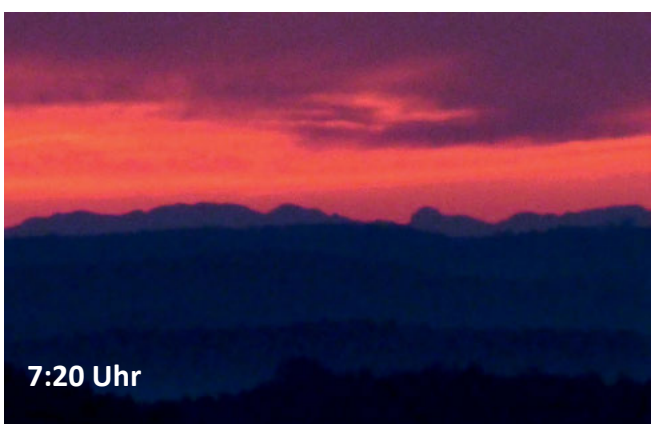
Dr. Johannes Spes
Arzt

Julia Rothaichner
Pflegekraft

vorbereitet, organisiert, durchgeführt oder begleitet. Hier werden Ideen und Projekte entwickelt, geprüft, verworfen oder umgesetzt.

Wie in einem realen Haus ist auch dieses symbolische Hospizhaus im Lauf der Jahre durch An- und Umbauten verändert worden. Einige Mauern wurden verstärkt, andere Mauern wurden durchbrochen oder eingerissen. Neue Räume sind hinzugekommen. Neue Perspektiven, neue Einblicke und neue Ausblicke sind möglich geworden. Durch Ausstattung, Farbe und Dekor wurden Details gestaltet und Funktionalität verändert. Die Menschen, die heute unter diesem gemeinsamen Dach zusammenarbeiten, wissen das zu schätzen.

Aus der Sicht eines Beobachters sollen nachfolgend ausgewählte Ereignisse an einem Tag im „Hospizhaus“ skizziert werden.



Die ersten Mitarbeiter treffen ein. Eine kurze Begrüßung für die Kollegen, ein Scherz, ein kleines Kompliment. Der Arbeitsplatz wird vorbereitet. Der Anrufbeantworter wird abgehört und Telefone umgestellt, Mails werden zur Kenntnis genommen, weitergeleitet, beantwortet oder ausgedruckt. Es wird Kaffee gekocht. Gläser und Tassen vom Vortag verschwinden in der Spülmaschine. Das unterscheidet sich nicht vom Büroalltag in anderen Häusern. Es folgt ein Blick auf die Punkte der Tagesplanung und auf die Meldungen im medizinischen Informationssystem, in dem zu jedem Patienten eine Verlaufsdokumentation abgerufen werden kann. Es scheint keine besonderen Vorkommnisse zu geben.

8:30 Uhr

Im großen Besprechungsraum sind elf Mitarbeiter zur Patientenübergabe zusammen gekommen. Vertreten sind vier Ärzte, Mitarbeiter der Pflege und -koordination, eine Mitarbeiterin der Einsatzleitung für ehrenamtliche Begleiter, die Familientherapeutin und der Krankenhausseelsorger. In der Sitzung werden die aktuell 23 Patienten mit pflegerischer Begleitung durch die SAPV Fall für Fall vorgestellt. Es werden knappe Informationen ausgetauscht und medizinische Fachbegriffe ersetzen dabei lange Beschreibungen. Man versteht sich. Dabei geht nicht verloren, dass jeder „Fall“ ein menschliches Schicksal beinhaltet. Zwei der Patienten sind seit der letzten Sitzung verstorben.

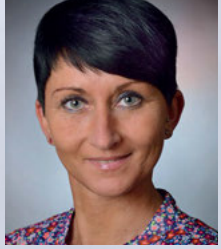
Neu aufgenommene Patienten werden umfassender vorgestellt. Fragen zur Diagnose, zur bisherigen Therapie und zum sozialen Umfeld werden unmittelbar gestellt und beantwortet.

Wie geht es dem Patienten? Was wurde in der letzten Woche für ihn getan? Wurde die Medikation verändert? Welche Wirkungen zeigen diese Änderungen? Wie ist die Zusammenarbeit mit dem Hausarzt? Wie reagieren die Angehörigen? Wo brauchen Angehörige Hilfe und Zuspruch? Wer war zuletzt vor Ort? Hat der Patient auch eine hospizliche Begleitung? Aufgaben werden verteilt. Wer macht wann einen Arztbesuch? Wer kontaktiert den Hausarzt? Für welchen Schwerkranken muss zusammen mit dem Hausarzt eine Patientenverfügung mit Notfallplan angelegt werden? Wo soll künftig eine Pumpe zur Schmerztherapie eingesetzt werden? Wie soll die jeweilige Medikation geändert werden? Wo ist es ratsam, wegen der Ängste und Sorgen der Angehörigen psychologischen und seelsorgerischen Beistand anzubieten?

Ute Birkeneder
Hospizbegleiterin

Rita Raab
Pflegekraft

Roswitha Bartesch
Einsatzleitung



Yvonne Zur
Pflegekraft

Aufgaben werden zugewiesen. Termine werden vereinbart. Man kehrt zurück zu den Detailaufgaben und dem Tagesgeschäft, in dem die ad-hoc Aufgaben auf Erledigung warten. Was bleibt ist der Eindruck, dass hier mit hoher Professionalität wichtige Weichen gestellt werden.

8:55 Uhr

Die Mitarbeiterin der Verwaltung stellt sich auf ihre Art von „Telefondienst und -seelsorge“ ein. Bei ihr gehen die meisten telefonischen Anfragen ein, wenn Bürger sich für eine Informationsveranstaltung anmelden wollen, wenn Beratung gewünscht wird oder wenn von Angehörigen ein erster Kontakt zum Anna Hospizverein gesucht wird. Vieles kann sie selbst beantworten. Manche Gespräche werden weitergeleitet. Immer findet der Anrufer aber eine geduldige Zuhörerin und nicht selten neben der Information auch Ermunterung und Trost.

9:12 Uhr

Die Tochter einer begleiteten Patientin meldet sich telefonisch bei der Pflegeleitung. Völlig aufgelöst berichtet sie über eine Krise, in der sich ihre Mutter offensichtlich befindet. Nach einer sehr unruhigen Nacht scheint die Mutter starke Schmerzen zu haben. Die für einen solchen Fall im Notfallplan vereinbarten zusätzlichen Medikamentengaben scheinen nicht mehr die bisherige Wirkung zu haben. Die Mitarbeiterin gibt die Information an die Koordination weiter. Dort wird festgestellt, dass nahe am Wohnort der Patientin ein Arzteinsatz geplant ist. Dieser Arzt wird telefonisch informiert. Er wird auf seiner Tour die Patientin vor Ort besuchen.

9:37 Uhr

Die Leiterin einer Mittelschule fragt an, ob Mitarbeiter des Hospizvereins zwei Ethikstunden für eine 9. Klasse zum Thema „Sterbehilfe“ übernehmen können. Es wird ein Rückruf vereinbart, bei dem das Thema klarer gefasst werden soll und ein Termin vereinbart werden kann. Die Anfrage wird weitergeleitet.

9:52 Uhr

In den frühen Morgenstunden des Vortags kam ein Mädchen zur Welt. Sie sollte den Namen Emma bekommen. Emma kam aber viel zu früh. Sie wollte nicht warten. Ihre Mama, die Hebamme und zwei anwesende Ärzte hatten gehofft und gekämpft. Sie haben den Kampf verloren. Emma verstarb nach wenigen Minuten. Die Mutter ist auf der Station gut versorgt. Aber sie kann nach dem Verlust des Kindes nur weinen, will mit niemand sprechen, will auch keinen Besuch.

Emmas Großeltern bitten darum, dass ihre Tochter in dieser schweren Zeit nicht alleine gelassen wird. Sie hatten zuletzt ein etwas gespanntes Verhältnis zu ihrer Tochter. Ihre Ratschläge waren gut gemeint, aber sie wurden nicht angenommen. Sie hatten sich so auf das erste Enkelkind gefreut. Jetzt hadern sie mit dem Schicksal und werfen sich gegenseitig vor, der Tochter unnötig Druck gemacht zu haben. Die noch nicht abgeschlossene Ausbildung, deren Lebensgefährte, der nicht akzeptiert worden war, die materielle Zukunft ihrer Tochter…

Sie selbst haben bereits mit dem Seelsorger des Anna Hospizvereins gesprochen. Sie hatten Fragen zur Bestattung von Emma. Dabei wurde auf das Angebot „Leere Wiege“ des Anna Hospizvereins hingewiesen. Jetzt bitten sie um Trauerbegleitung für ihre Tochter und für sich selbst.

10:00 Uhr

Ein Ehepaar hat sich zu einer Beratung zu den Themen Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung angemeldet.

Eine Mitarbeiterin der Einsatzleitung übernimmt das Beratungsgespräch und klärt einfühlsam die Zielsetzung des Gesprächs. Der Mann ist schwer erkrankt. Die Diagnose „Krebs an Bauchspeicheldrüse und Leber“ kennt das Paar bereits seit einigen Monaten. Die Mitarbeiterin des Anna Hospizvereins erläutert zunächst den Zweck der Vorsorgevollmacht.

Maria Bauer
Hospizbegleiterin

Sabine Wimmer
Pflegekraft

Annegret Braun
Einsatzleitung

Lydia Döllein
Pflegekraft

Die Frau beginnt zu weinen. Sie war vor einigen Jahren selbst an einem Krebsleiden erkrankt. Bisher wurde das Thema Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung trotz einiger Anläufe nicht verfolgt. Jetzt besteht der Mann auf eine Regelung.

Punkt für Punkt der Regelungen zur Vorsorgevollmacht werden besprochen. Es wird darauf hingewiesen, dass für die Bankgeschäfte direkt bei der Bank wechselseitige Vollmachten erteilt werden sollen, sofern dies nicht bereits erfolgt ist. Es wird genau erläutert, welche Entscheidungen der Bevollmächtigte treffen kann und muss, wenn der Betroffene seine Entscheidung einmal nicht mehr selbst treffen kann. Das Ehepaar stellt Fragen zu Details und vermittelt den Eindruck, dass die einzelnen Punkte der Vollmacht verstanden wurden und die geplante Vollmacht umfassend werden wird.

Zur Patientenverfügung wird kurz erwogen, ob neben der allgemeinen Patientenverfügung eine PSK (Patientenverfügung bei schwerer Krankheit) erstellt werden soll. Eine Ärztin wird deshalb hinzu gebeten. Diese erläutert, dass die PSK am besten in enger Abstimmung mit dem Hausarzt erstellt wird, weil dort auch die Medikamentenverordnung und -gabe bei akuten Symptomen geregelt wird. Das Paar bekommt ein Formular, das mit dem Hausarzt besprochen werden soll. Die Ärztin verlässt den Raum.

Danach wird die allgemeine Patientenverfügung besprochen. Die Einsatzleiterin erläutert sehr behutsam die denkbaren Situationen, für die die Regelungen gelten sollen. Die Ehefrau beginnt erneut zu weinen. Die Einsatzleiterin und der sehr gefasst wirkende Ehemann trösten die Frau mit liebevoller Zuwendung, Worten und Gesten. Die Einsatzleiterin verweist darauf, dass diese Festlegungen durch den Willen des Patienten korrigiert werden können, wann immer er in der jeweiligen Situation dazu in der Lage ist, seinen Willen zu vermitteln. Das Ehepaar wird ermuntert, auch die dem Patienten wichtigen Wertvorstellungen, also die Dinge die ihm wichtig sind und für die er spezielle Regelungen treffen will, niederzuschreiben. Das sei hilfreich, um den Willen des Patienten möglichst gut erfassen zu können. Das Paar stellt Fragen zu einigen Details und zum Einsatz der Verfügung bei einem Krankenhausaufenthalt. Nach etwa 45 Minuten bedankt sich das Paar und geht.

10:23 Uhr

Die Mitarbeiterin einer Hausarztpraxis meldet sich bei der Pflegeleitung. Ein Patient soll nach der Entlassung aus der Klinik auf Wunsch der Angehörigen zu Hause palliativ versorgt werden. Es geht darum, den Inhalt der ärztlichen Verordnung festzulegen. Eine solche Verordnung ist für die SAPV unabdingbar. Ein Ärztebrief zur Diagnose und den bisherigen Therapieansätzen wird parallel per Fax übermittelt.

10:42 Uhr

Eine Angehörige wünscht telefonisch für einen betagten, zunehmend dementen Patienten, der an einer schweren Lungenerkrankung und den damit verbundenen Atemnotattacken leidet, medizinisch-pflegerische Begleitung. Die zuständige Mitarbeiterin hinterfragt und versucht die aktuelle Situation zu klären. Sie fragt nach dem behandelnden Hausarzt und dem Umfang der Regelversorgung. Einfühlsam, mit Verständnis für deren Wünsche und Besorgnisse, berät sie die Angehörigen. Man einigt sich darauf, dass weiterhin der Hausarzt zuständig ist.

11:17 Uhr

Eine Mitarbeiterin der Klinik kommt und bespricht gemeinsam mit der Pflegeleitung die Situation von Patienten, die auf der Station liegen und bald aus der Klinik entlassen werden sollen. Hier sind es häufig auch die Angehörigen, die Zuspruch, Hilfe und Begleitung benötigen, weil sie die aktuelle Situation der Patienten überfordert. Der Seelsorger wird zwei Besuche am Krankenbett übernehmen. Die Familientherapeutin wird ein Gespräch mit der Ehefrau und dem Sohn eines

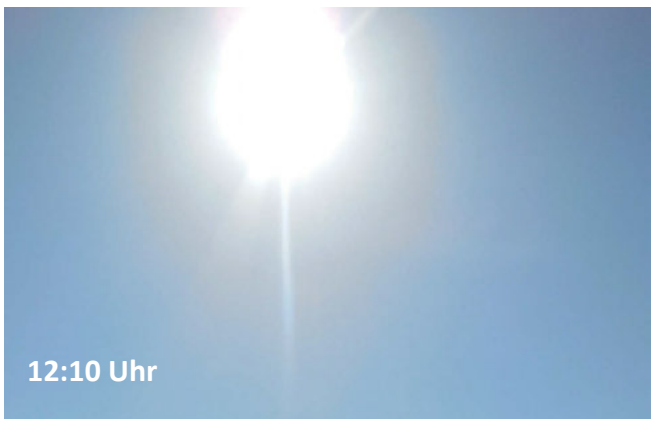
Cornelia Günther
Hospizbegleiterin

Josef Matzeder
Hospizbegleiter

Rita Niederhammer
Pflegekraft

Martina Florian
Verwaltung

Patienten anbieten, um Optionen für eine Begleitung bei der von der Ehefrau gewünschten häuslichen Pflege abzuklären und Alternativen, z. B. ein stationäres Hospiz, vorzustellen.



Lautes Lachen dringt in die Büros. In der kleinen Teeküche im Gang stehen fünf Frauen und Männer an der Frühstücksbar. Jemand hat Leberkäs-Semmeln organisiert.

Ein Arzt und eine Pflegekraft kommen von einem externen Einsatz zurück und nehmen die Einladung zum Essen gerne an. Bei einem Hausbesuch haben die beiden für eine Patientin eine Medikamentenpumpe angelegt und die Angehörigen eingewiesen, wie bei belastenden Symptomen bei der Patientin zu verfahren sei. Ein paar kurze private Anmerkungen, ein paar Scherze, ein paar dienstliche Belange, die man auf Zuruf abhandeln kann. Ein Telefon läutet.

13:40 Uhr

Die Mitarbeiterin der Einsatzleitung vor Ort und die Sekretärin legen gemeinsam den Inhalt von „Hospiz aktuell“, dem per Mail verteilten monatlichen Rundbrief für die ehrenamtlichen Mitarbeiter fest. Ein kurzer Text, ein Bild, ein Bericht zu einer Veranstaltung, Hinweise auf geplante Aktivitäten, eine Übersicht zu laufenden Begleitungen, Geburtstage, eine knappe Terminvorschau für das kommende Quartal. Die Mail wird versandt.

14:22 Uhr

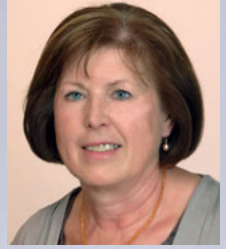
Eine Frau erkundigt sich nach der Ausbildung zur Hospizbegleiterin. Eine Tante von ihr ist vor einigen Wochen verstorben. Sie war von Mitarbeitern des Anna Hospizvereins begleitet worden. Die Frau hat die Begleitung ihrer Tante beobachtet und als sehr hilfreich empfunden. Sie möchte deshalb gerne selbst aktive Unterstützung leisten. Nachdem aktuell keine Ausbildung geplant ist, hinterlässt die Dame Name, Anschrift und Telefonnummer. Sie wird rechtzeitig informiert werden, wenn eine neue Ausbildung beginnt.

14:40 Uhr

Eine ehrenamtliche Mitarbeiterin kommt vorbei, um für ein Kind einen „Trostbären“, ein kleines Stofftier, abzuholen. Sie und eine weitere Trauerbegleiterin sind mit einer Familie verabredet. Diese Familie – bestehend aus Vater, Mutter und Tochter – kam vor ein paar Wochen in die Trauergruppe. Ein Sohn dieser Familie war nach kurzer, aber schwerer Krankheit verstorben. Beim ersten Gespräch in der Trauergruppe ergab sich kein gutes Gespräch. Vor ein paar Tagen kam jedoch ein Anruf. Man hat sich für heute zu einem Friedhofsbesuch verabredet und will über den Verlust und den eigenen Schmerz reden. Die Tochter, die offensichtlich wegen der Sprachlosigkeit der Eltern besorgt ist, hat heute nachgefragt, ob sie ihren kleinen Sohn mitbringen dürfe.

15:00 Uhr

Der Leiter eines Pflegeheims meldet Bedarf für eine zeitlich befristete zusätzliche Betreuung einer alten Dame an und beantragt, zunächst viermal zwei Stunden aus dem Kontingent für Zeitintensive Betreuung (ZIB) einzuplanen. ZIB ist derzeit noch ein Projekt. Im Rahmen dieses Projekts finanziert der Anna Hospizverein aus Mitteln, die die Mitgliederversammlung bewilligt hat, zusätzlich „Zeit“ für planbare Maßnahmen, die im Tagesablauf mit der Standardversorgung durch das Personal in einem Altenheim oder im Krankenhaus nicht realisierbar sind. Das Projekt ist aktuell



Gertrud Reisinger
Hospizbegleiterin

Carola Kamhuber
Einsatzleitung

Daniela Dommaschk
Hospizbegleiterin

Theresa Tiller
Hospizbegleiterin

auf die Klinik Mühldorf, auf zwei Altenheime und auf zwei ambulante Dienstleister beschränkt. Es gibt dafür eigene Dienstleistungsverträge und Dienstpläne. Die Maßnahme wird eingeplant.

15:26 Uhr

Eine der Einsatzleiterinnen für die ehrenamtlichen Mitarbeiter verabschiedet sich von den Kollegen. Sie hatte vor zwei Tagen einen Patienten besucht, für den seine berufstätige Tochter um eine hospizliche Begleitung gebeten hatte. Sie hatte die Familie besucht und sich auch mit dem Patienten unterhalten. Telefonisch hatte sie nach diesem Gespräch einem ehrenamtlichen Begleiter ein paar biographische und medizinische Details übermittelt und ihn gefragt, ob er diesen Menschen begleiten will und kann. Nach dessen Zustimmung werden sie heute gemeinsam einen Erstbesuch durchführen, um den vorgesehenen Begleiter vorzustellen.

19:00 Uhr

Im großen Besprechungsraum sind elf ehrenamtliche Hospizbegleiter zusammen mit einer Mitarbeiterin der Einsatzleitung zur monatlich angebotenen Supervision zusammen gekommen. Begleitet von einem externen Supervisor spricht man über Erfahrungen, Eindrücke und Selbstwahrnehmungen, nicht nur zu aktuell laufenden hospizlichen Begleitungen.

In stillem Gedenken werden zu Beginn die Patienten benannt, die man bis zu deren Tod begleitet hat oder Menschen aus dem Freundeskreis, deren Schicksal die Begleiter aktuell bewegt. Wer will, entzündet für diese Menschen eine Kerze und stellt diese als Symbol in den Kreis. Ein kurzes gemeinsames Schweigen schließt sich an.

Der Supervisor bittet die Anwesenden, Themen zu benennen, die sie aktuell bewegen. Die Schwerpunkte für dieses Treffen ergeben sich beinahe automatisch aus den geschilderten Eindrücken und Empfindungen. Es wird nachgefragt. Dialoge entstehen. Jeder bekommt sehr persönliches Feedback, erfährt Bestätigung, Ermunterung oder wird angeregt, sein Empfinden genauer zu beobachten und zu beschreiben.

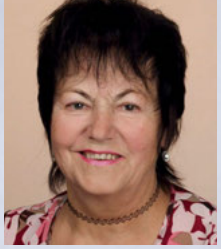
Der Supervisor interveniert sehr behutsam und achtet auf die Einhaltung fairer Spielregeln für die Gespräche. Es herrscht Vertrauen und Offenheit. Niemand ist gezwungen, sich zu offenbaren. Niemand muss sich rechtfertigen. Niemand verteidigt einen Anspruch, Recht zu haben.

Zu einigen Themen gibt der Supervisor zusätzliche Impulse. Er bietet Themen an und verknüpft sie mit spezifischen Fragestellungen. Jeder Einzelne trägt mit seiner Persönlichkeit und seinen Beiträgen dazu bei, dass die Teilnehmer nach einer kurzen Abschlussrunde „gefestigt“ und gut versorgt mit Anregungen für ein Weiterdenken und das Verarbeiten der Themen nach Hause gehen können.

Die Mitarbeiterin der Einsatzleitung überprüft abschließend die Räume und die Einstellungen für den Anrufbeantworter. Sie löscht die Lichter und schließt die Tür des Hospizhauses.

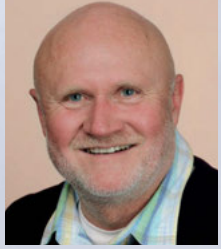
Karl Kriehuber
Hospizbegleiter

Gertrud Forster
Pflegekraft



Angelika Strasser
Hospizbegleiterin

Sonja Fuhrmann
Pflegekraft



Werner Ortlieb
Hospizbegleiter

Hospizalltag – Erzählungen aus Begleitungen

Er hatte es meist schwer in seinem Leben.

Als Kind erkrankt, war eine geistige Schwäche geblieben. Deswegen oft gehänselt, gedemütigt, verprügelt. Die Eltern zerstritten, beim Vater wuchs er auf, ohne Schulabschluss, ohne Ausbildung. Die Beziehung zum Vater war recht gut, der nahm ihn oft mit auf seine Touren als Kraftfahrer. Fremde Städte, viele Menschen, neue Eindrücke, das gefiel ihm, tat ihm wohl. Denn das konnte er – auf Leute zugehen, freundlich lächelnd das Gespräch suchen und immer blieben die Menschen stehen und redeten mit ihm.

Auch mir fiel er seit einigen Jahren auf, wenn er in der Stadt, auf Volksfesten zu sehen war, stets elegant gekleidet, zog er seinen hellen Strohhut vor den Menschen, die er ansprach – „alte Schule“ – ging mir da immer durch den Kopf. Jeder mochte ihn, junge und alte, er gehörte irgendwie dazu. Trotzdem war er oft einsam, und als sein Vater starb, traf ihn das sehr hart.

Als er 63 wurde, kam der Krebs. Seine Behinderung schützte ihn ein wenig vor der Grausamkeit der Konsequenz. Im Februar wurde ich sein Hospizbegleiter. Es gab wenig Menschen, die ihm näher standen, ich durfte zu ihnen gehören. Wenn wir uns trafen, strahlte er förmlich, er freute sich auf die gemeinsamen Spaziergänge durch die Stadt, denn das machte jetzt sein Leben aus – raus aus dem Zimmer, bei jedem Wetter, unter den Menschen sein. Er wurde dünner, aß nur noch wenig. Im Juli feierte er seinen 64. Geburtstag, natürlich draußen, denn da war er eigentlich zu Hause.

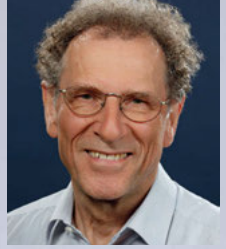
Im September brach er zusammen, konnte nicht mehr gehen, wir fuhren mit dem Rollstuhl durch die Straßen. Menschen nahmen Anteil, gaben ihm ein bisschen Trost, und er dankte es ihnen mit seinem wunderbaren Lächeln.

Bei meinem letzten Besuch hielt er lange meinen Arm ganz fest, er liebte körperliche Berührungen, sie gaben ihm ein wenig Halt.

Am nächsten Morgen ist er verstorben, ohne Kampf, friedlich, das mir so vertraute Lächeln war noch da. Ich nahm Abschied.

Er fehlt mir.

Werner Ortlieb
Hospizbegleiter



Dr. Hans Dworzak, Arzt
1. Vorstand Anna Hospizverein

Susanne Wedemeyer
Verwaltung

Sigrid Düll
Hospizbegleiterin

Nicola Wahl
Ärztliche Leitung

Ein Fallbericht

Der frühere Beamte Herr N. war ein liebenswürdiger Herr von 80 Jahren. Er hatte schon eine schwere Krankheitszeit mit vielen belastenden und schmerzhaften Untersuchungen und Behandlungen hinter sich, als wir ihn kennen lernten. Alle Therapien waren ohne Erfolg geblieben. Der Hautkrebs am linken Ohr hatte bereits den Schädelknochen angefressen und einige Gesichtsnerven gelähmt. Dazu kam der extreme Nervenschmerz im ganzen Kopfbereich. Wir hatten mit ihm zusammen die Schmerztherapie anzupassen versucht, was immer nur für wenige Tage gelang, trotz Schmerzpumpe und zahlreicher Extradosen. Herr N. verlor zusehends Lebenskraft und schien zu verzweifeln. So ging es auch seiner Ehefrau, die ihm kaum mehr helfen oder Trost spenden konnte.

Dank eines kleinen Dosierungsfehlers lieferte ihm die Pumpe eines Tages für zwei Stunden die doppelte Menge an Schmerzmitteln, worauf er den ganzen Nachmittag schlief. Als die Pumpe wieder zurückgestellt war auf die von ihm ursprünglich als effizient erklärte Menge, war er tieftraurig: Er habe einen kurzen Blick ins Himmelreich getan. Seitdem bat er uns um eine bleibende Höherstellung der Dosis. Mit seiner Ehefrau und den Kindern habe er sich ausgetauscht und die ganze Familie sei mit ihm einig, dass es keinen Sinn haben kann, ihn bis zum letzten kläglichen Ende weiter zu schleppen. Er bat förmlich und inständig darum, sterben zu dürfen, wenn möglich noch heute. Dabei sollten wir ihm helfen.

Ein Dilemma – oder keines? Herr N. hatte ausdrücklich darum gebeten, sterben zu dürfen, um von seinen Schmerzen befreit zu sein. Aber er wollte nicht getötet werden, auch wenn er einmal ganz kurz nach einem „schnellen Mittel“ fragte. Diese Anfrage stellen viele Patienten und sie bitten damit meistens um die wirksame Linderung ihrer Leiden – jedoch oft in sehnlicher Erwartung eines friedlichen Todes.

Unserem 80-jährigen Patienten durfte die Bitte um Schmerzfreiheit und Schlaf bis zum Lebensende nicht abgeschlagen werden. Auch seine Forderung, nicht mehr aufwachen zu müssen, musste respektiert werden. Es wäre undenkbar gewesen, die sog. Analgosedierung, also die zuverlässige Stillung der Schmerzen und den sicheren Schlaf, vorübergehend zu unterbrechen. Dies hätte er gewiss als Folter empfinden können.

Herr N. erhielt also – entsprechend gemachter Erfahrung – die doppelte Dosierung der Medikamente. Er war darüber froh und dankbar. Er verabschiedete sich mit bewegenden Worten von seiner Familie und schlief danach ruhig – um nach 12 Stunden plötzlich aufzuwachen. Er verlangte als Harmonikaspieler nach seinem Instrument, spielte einige Stücke, wünschte sich noch den Besuch eines befreundeten Geistlichen und schlief ein. Die Pumpe lief mit gleicher Dosis weiter, bis er nach drei Tagen fast unbemerkt ohne Leiden verstarb. Die gesamte Familie stand um sein Bett; seine Ehefrau lag neben ihm und alle empfanden große Dankbarkeit.

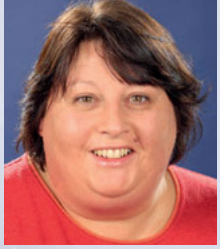
Viele Patienten entscheiden sich in ihrer letzten Leidenszeit zur Analgosedierung. Sie suchen den Kontakt und wollen gut informiert werden. Sie sind nicht von der Angst geprägt, sondern von der Erkenntnis, dass die Palliativmedizin Leiden wirklich ausschließen kann und dass deshalb das Ertragen von Leiden (bis zum Todeskampf) nur dann hingenommen werden muss, wenn Abhilfe fehlt.

Die wohl verantwortete Analgosedierung ist die dem Patienten geschuldete endgültige Kontrolle seiner Leiden. Sie ist Begleitung am Lebensende und hat nichts zu tun mit aktiver Sterbehilfe, also der Tötung eines Menschen auf sein Verlangen.

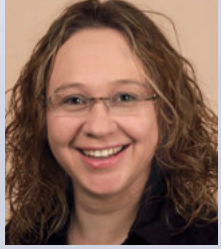
Dr. Hans Dworzak
Palliativarzt

Dr. Renate Benecke-Schultheis
Ärztin

Johanna Unterreithmeier
Hospizbegleiterin



Silvia Steinbrenner
Pflegekraft



Stefanie Gansmeier
Hospizbegleiterin

Eine Angehörige erinnert sich...

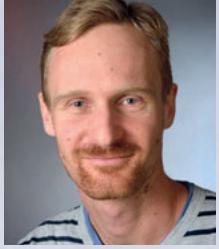
Mein Mann und ich waren zehn Jahre ein glückliches Paar. Wir hatten einen Sohn und eine Tochter, die beide noch in den Kindergarten gingen. Da erkrankte mein Mann fast unbemerkt schwer. Es war ein schnell wachsender Krebs, der ihm schon nach acht Wochen das Leben nehmen sollte.

Zu Beginn der Beschwerden meines Mannes vermittelte ein Freund einen erfahrenen Schmerztherapeuten. Dem gelang es, meinen lieben Patienten eine Zeit lang in die Lage zu versetzen, dass er mit mir und den Kindern reden und kleine Spiele am Krankenbett machen konnte. Doch bald war es meinem Mann trotz der Schmerztherapie nur noch für sehr kurze Zeit möglich, mit uns zu sprechen.

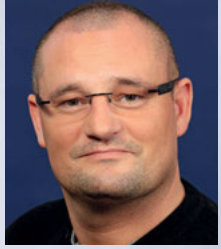
Von Bekannten aus dem hiesigen Hospizverein wurde mir ein Arzt und eine Hospizhelferin vorgestellt, die helfen sollten, meinen Mann in seiner letzten Lebenszeit zu begleiten. Ich stellte dem Arzt immer wieder dieselben Fragen und er beruhigte mich jedes Mal mit großer Geduld. In diesen Stunden half mir auch die Hospizhelferin sehr, das nahende Ende meines Mannes anzunehmen und ihn in Frieden gehen zu lassen. Sie forderte mich sogar auf, meinem todkranken Mann zu sagen: „Es ist alles in Ordnung; ich lasse Dich gehen!“

Bis heute vergeht kein Tag, an dem nicht von meinem Mann gesprochen oder an ihn gedacht wird. Manchmal denke ich, „Papa“ ist ganz selbstverständlich in unserer Unterhaltung. Er ist zwar nicht körperlich präsent, aber er ist ganz nah bei uns.

Martin Spiegel
Pflegekraft



Klaus Huber
Hospizbegleiter



Mario Heling
Pflegekraft

Veranstaltungen 2015 – 20 Jahre Anna Hospizverein

09.05. Liederabend

mit Meisterwerken deutscher Spätromantik
mit Werken von Gustav Mahler, Richard Strauss und Richard Wagner

20:00 Uhr ***Ahnensaal, Kloster Zangberg***

12.05. Festveranstaltung

20 Jahre Anna Hospizverein

17:00 Uhr ***Stadtsaal, Mühldorf a. Inn***

19.05. Kinofilm „Still Alice“

Studiokino, Waldkraiburg

06.10. 07.10. Kinofilm „Vergiss mein nicht“

Wunschprogramm, Kino Mühldorf a. Inn

30.10. Klassisches Benefizkonzert

19:30 Uhr ***Ahnensaal, Kloster Zangberg***

06.11. 07.11. NesHumele

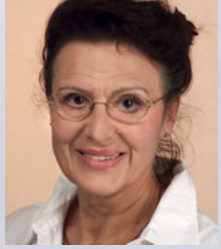
Die Geschichte vom großen, mutigen Mädchen, das die Sonne liebte und der Nacht begegnete. Ein Projekt der Mehrzweckgruppe Exodus. Der Erlös geht an die Elterninitiative krebskranker Kinder München e.V.

20:00 Uhr ***Mehrzweckhalle, Niederbergkirchen***

Für alle Veranstaltungen erhalten Sie Karten an der Abendkasse.
Weitere Informationen unter www.annahospiz.de

Petra Houy
Hospizbegleiterin

Martina Kranzeder
Pflegekraft



Alice Reitz
Hospizbegleiterin

Ausblick

Neben der Zufriedenheit über das, was der Anna Hospizverein in den 20 Jahren seines Bestehens für die Menschen in unserem Landkreis anregen und umsetzen konnte, wollen wir auch die künftige Ausrichtung des Vereins mit Zuversicht gestalten.

Hospizbegleitung und Trauerbegleitung werden mittlerweile häufig in Anspruch genommen und sie sollen das hospizliche Kernangebot bleiben.
Der Ausbau der **Ambulanten palliativen Beratung** im Landkreis ist ebenso wichtig wie die strukturelle Stärkung der **Zeitintensiven Betreuung**.
Wir möchten weiterhin die Kooperation mit den Kreiskliniken im **Palliativmedizinischen Dienst** intensivieren, ebenso die regelmäßige palliativmedizinische Fortbildung.

Wir haben seit Beginn besonderen Ehrgeiz in die **hospizliche und palliative Aus- und Weiterbildung** gelegt. So sind mittlerweile ca. 300 Bürger zu Hospizbegleitern und Palliativpflegekräften ausgebildet worden. Diese Weiterbildung soll konsequent fortgeführt werden. Darüber hinaus möchten wir die Kontakte zu den Pflegeeinrichtungen, den Berufsschulen und auch zur neuen Fachhochschule ausbauen.

Die **Vorsorgeberatung** des Anna Hospizvereins wird täglich im Hospiz in Mühldorf angeboten und findet regelmäßig in allen größeren Gemeinden des Landkreises statt. Die Qualifizierung und Weiterbildung unserer Berater wird konsequent weitergeführt.

Die **Öffentlichkeitsarbeit** des Vereins bedient sich verschiedener Medien. Am wichtigsten sind dabei die persönlichen Empfehlungen, die Menschen mit Mitarbeitern des Vereins gemacht haben.

Wir bieten Vorträge für alle interessierten Gruppen an. Für Schüler und Jugendliche wollen wir ganz besonders die Information über alle Aspekte der Hospizidee in den Schulen – „Hospiz macht Schule“ – ausbauen.

Hospizarbeit ist Friedensarbeit

Die Gründerin der modernen Hospizbewegung, **Dame Cicely Saunders**, hat die Hospizidee in Kriegszeiten geprägt, in einer Zeit der kompromisslosen militärischen Macht, des Zwangs, der Intoleranz und der totalen Fremdbestimmung von Menschen. Wertschätzung und offene Kommunikation passten nicht in die Zeit und wurden oftmals unterdrückt.

Dame Cicely Saunders hat damals die Notwendigkeit erkannt, Menschen am Ende ihres Lebens in ihrer Not zu begleiten und nicht über sie zu bestimmen. Für sie war Begleitung die wichtigste zwischenmenschliche Leistung. Begleitung lässt zu, sie respektiert, sie führt nicht, sie befiehlt nicht.

Wenn wir dieses Prinzip verstehen und annehmen können, wenn wir es heute und morgen geduldig und behutsam den Menschen in schwerer Lebenszeit weitergeben können, dann leisten wir unseren Beitrag nicht nur für den Frieden dieser Menschen, sondern letztlich für den Frieden allgemein.

Dr. Hans Dworzak

Martin Kuhn
Seelsorger

Dr. Robert Kühnbach
Arzt

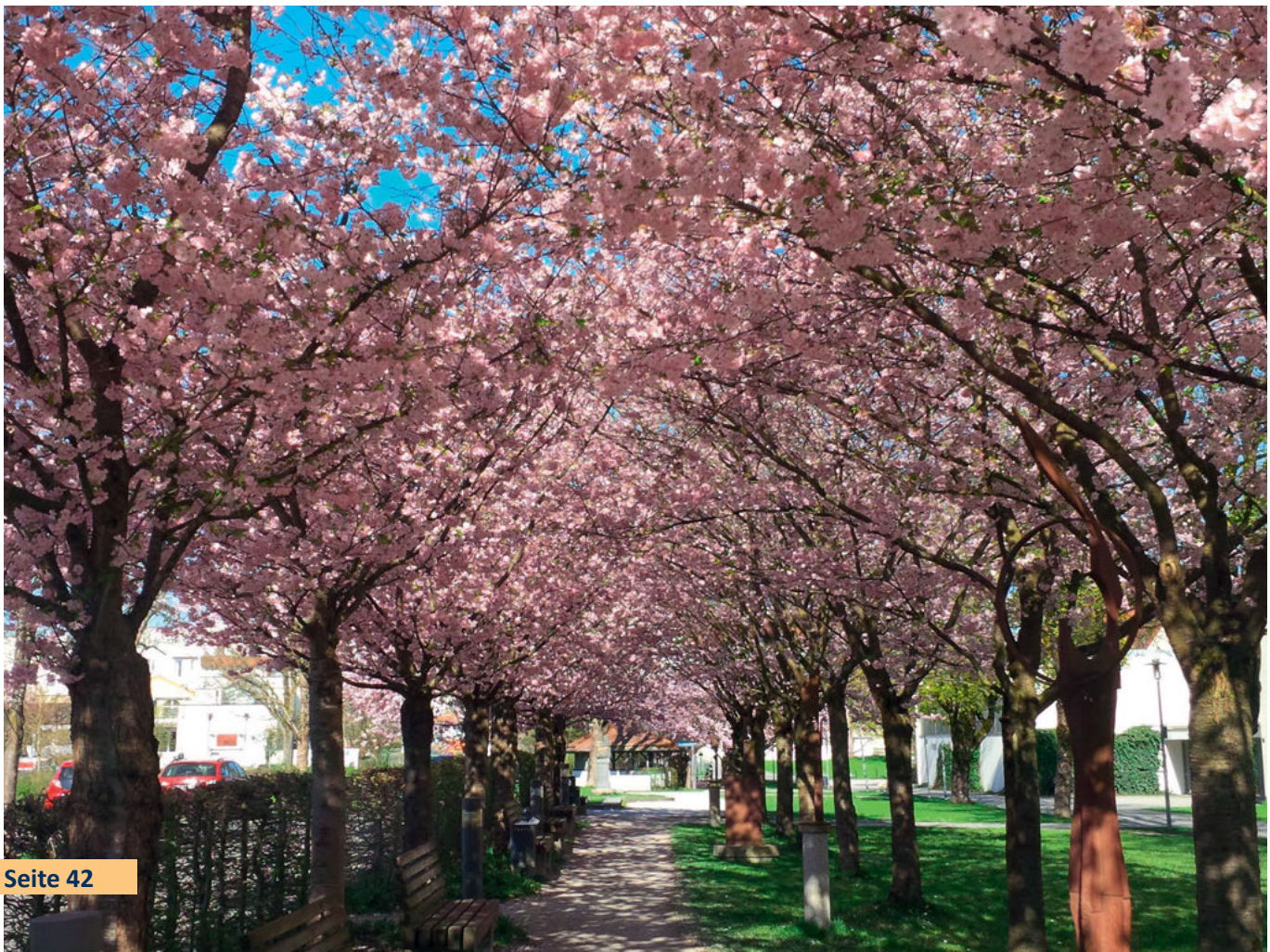
Dr. Roswitha Sobotka
Ärztin

Wir bedanken uns

An unsere Mitglieder, Freunde und Sponsoren des Anna Hospizvereins:
Ihnen gilt unser ganz besonderer Dank!

Sie haben uns in den zurückliegenden 20 Jahren großzügig durch Mitgliedsbeiträge, Spenden oder Benefizaktionen unterstützt. Mit Ihrer Hilfe sind wir als Verein gewachsen und können unsere Aufgaben immer besser erfüllen.

Wir bitten Sie, uns weiterhin zu unterstützen, damit wir Menschen in schwerer Lebenszeit begleiten können.



So erreichen Sie uns

Anna Hospizverein
im Landkreis Mühldorf e.V.
Krankenhausstraße 1a
84453 Mühldorf a. Inn

info@annahospiz.de
www.annahospiz.de

Tel. Büro 08631 1857-0
Fax 08631 1857-290

Hospizdienst (Einsatzleitung)	08631 1857-150
Trauergruppen	08631 1857-180
APB (Ambulante Palliativberatung)	08631 1857-160
SAPV (Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung)	08631 1857-100
PMD (Palliativmedizinischer Dienst an der Klinik Mühldorf)	08631 613-4771
Vorsorgeberatung	08631 1857-185
Fortbildung	08631 1857-0

Impressum:
Die Hospizzeitung erscheint zweimal jährlich und wird herausgegeben vom Anna Hospizverein im Landkreis Mühldorf e.V.
Redaktion: Sabine Brantner, Lilo Dworzak, Dr. Hans Dworzak, Karl Kriehuber, Inge Ruf, Antonia Stehr, Annemarie Wanger.
Verantwortlich für die Redaktion: Rolf Emmerich
Satz und Gestaltung: Veronika Gebhardt • **Druck:** Druckerei Lanzinger, Oberbergkirchen
Die nächste Ausgabe der Hospizzeitung ist für November 2015 vorgesehen. Redaktionsschluss: 31.10.2015
Anna Hospizverein im Landkreis Mühldorf e.V.
Krankenhausstraße 1a
84453 Mühldorf a. Inn
Tel.: 08631/1857-0 • Fax: 08631/1857-290
E-Mail: info@annahospiz.de • Internet: www.annahospiz.de
Kreissparkasse Mühldorf, Kto.-Nr. 933 093, BLZ 711 510 20 • IBAN: DE88 7115 1020 0000 9330 93, BIC: BYLADEM1MDF
Raiffeisenbank Waldkraiburg, Kto.-Nr. 131 0518, BLZ 710 610 09 • IBAN: DE26 7106 1009 0001 3105 18, BIC: GENODEF1AOE

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder.

Diese Jubiläumsausgabe wurde freundlich unterstützt von:
consilia Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Rechtsberatung, Mühldorf
Barnhouse Naturprodukte GmbH, Mühldorf
Süßenguth GmbH, Mühldorf
Echter Heinz, Neuötting
Raimund Beck GmbH & Co. KG, Waldkraiburg